

Ullgäuer
Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/15



Lieferung 17 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 17

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Bfg.

Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915

Lieferung 17

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

Lieferung 17

Stachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

A guets nuis Jaubr!

„A guets nuis Jaubr!“ schier klingt's wie Schpott:
Was wischt num mueß, gaut ies grad hott;
Was voerwärts will, dös tut schoa z' spät, —
's isch grad, als wär ies d'Welt verdreht,
Als hätt d'r Schwarz eus auf d'r Muck.
Und do': Ihr Schwauba, lant it lud!

„A guets nuis Jaubr!“ Haut's g'wettert gnuet,
Nau weard im Land au wied'r Rueh.
D'r Herrgott schickt dia Lumpzeit,
Weil's oim an innra Seaga geit.
Verfoscht's nu' reacht so Schtuck für Schtuck,
Nau faischt mit Stolz: „Mir lant it lud!“

„A guets nuis Jaubr!“ Es weard scho' gan:
Mir müessest tüchtig zämeschtan!
Nu' 's Hearz it zue und d'Händ au' auf,
Gaut grad au' manch'r Tal'r drauf
Und foscht's au' no' viel herbe Schluck, —
„A guets nuis Jaubr!“ Belt, lant it lud!

Alfons Krämer.

Inhaltsverzeichnis der Nummer 17

„A guets nuis Jaubr“	Seite 321
Mit den Zwanzigern	Seite 321
Antwerpen	Seite 327
Völkerrecht und Krieg (Fortsetzung)	Seite 333
Über Schußverletzungen (Schluß)	Seite 336
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 338
Das Eisene Kreuz	Seite 339
Unsere Helden	Seite 341

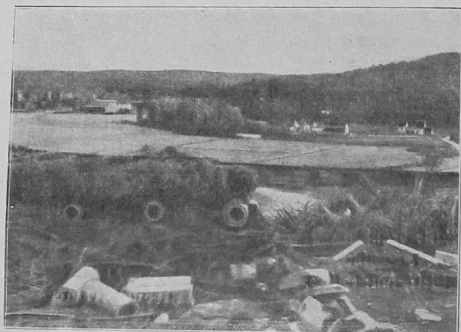
Mit den Zwanzigern.

Der Abmarsch aus Französisch-Lothringen.

Die erhebende Feier eines Feldgottesdienstes am Montag den 7. September war uns allen ein wahres Labfal. Nach den bisherigen wilden, rauhen Tagen des Krieges, nach den Bildern des Schreckens und des Elendes wieder den Frieden einer heiligen Handlung in sich aufnehmen zu können, wem sollte das nicht als eine Wohltat erscheinen? Und für uns war es, wie schon in der letzten Fortsetzung dieser Berichte angedeutet, auch zugleich der, damals allerdings noch unbewusste, Abschluß der ersten Epoche unseres Kriegslebens. Am nächsten Tag, am 8. Sept., munkelte man sogar schon von einem wirklichen Befehl, daß wir abgelöst und nach einer anderen Stelle des Kriegsschauplatzes zu marschieren hätten. Aber es wurde zunächst noch nichts. Die Ablösung kam nicht, und wir waren noch den ganzen Tag über in unseren Stellungen, und recht siegessicher wiegten die ganz Gescheiten, die so nachdrücklich ihren Finger auf die Stelle der Karte drückten, wo in dicken Buchstaben Epinal stand, ihre Häupter und sagten: „Na, seht ihr's! Es ist alles Gerede. Wir bleiben da! Höchstens, daß eine kleine Verschiebung kommt. Aber hier muß zuerst die Arbeit gemacht werden, die wir angefangen haben, das ist doch sonnenklar.“ Und lächelnd ging die Sonne hinter den Höhen des Westens unter, und schmunzelnd stieg der Mond auf der anderen Seite in die Höhe. Und dann kam die große Vlamage für unsere Allerweltsstrategen. Jawohl, abends kam die Ablösung, und nun wurde es ernst mit dem Abziehen. Aber wohin, wußten wir zunächst noch nicht, und trotz der recht deutlichen Wendung der Dinge gingen die, die

Epinal unbedingt haben wollten, immer noch mit ihren Lieblingsgedanken um: „Ja, ihr werdet schon sehen, es geht nicht weit. Das sind Verschiebungen, die hinter der Front gemacht werden müssen. Wir kommen nur an ein anderes Ende des Festungsgürtels.“ Aber ihre Anhänger wurden immer weniger, je weiter der Tag vorrückte und je bestimmter die Kunde von unserer bevorstehenden Abzuzug wurde. Viel Spaß machte uns an diesem Tag noch die weitende Kanonade der Franzosen auf eine von unseren Barbarajüngern geschickt aufgebaute, maskierte Artilleriestellung. Was sie da alles zusammengebastelt haben, um ein „modernes Geschütz“ fertig zu bringen, wissen wir armen Sandlatscher natürlich gar nicht; aber unsere Leser mögen sich einen Begriff machen, wie man so etwas ungefähr macht, wenn ich verate, daß man aus einer gemügend großen Weintonne oder einem respektablen Kaff- oder Olfaß brillant einen herrlichen „schweren Mörsler“ und aus einer alten Häckselmaschine oder ähnlichen landwirtschaftlichen Geräten auch eine fürchterliche Feldhaubtze herstellen kann. Und mit alten Zementröhren bringt man, wie unser Bild zeigt, sogar eine ganze Batterie fertig. Und so was ähnliches wird es wohl auch in unserer Nachbarschaft gewesen sein. Jedenfalls ist das eine sicher, daß die Franzosen einen kolossalen Munitionsaufwand für nötig hielten, um die fürchterliche Waffe der Deutschen zu beschießen und außer Tätigkeit zu setzen. Zehn Stunden lang pefferten sie mit allen möglichen Kalibern in die unschuldigen Kanonen-Puppen, und wir lachten uns den Buckel voll. Allerdings bekamen sie leider noch im Laufe des Tages und am Abend durch etwas gar zu freies

hantieren mit elektrischen Taschenlampen auch noch Wind, wo wir uns aufhielten, und bald frauchte es wieder anständig um uns herum. Die Munition war aber miserabel. Wir zählten unter 50 Schuss 34 Blindgänger. Gott sei Dank, hatten wir deshalb auch keinen nennenswerten Schaden erlitten, und auch das 2. Bataillon, das auf dem Marsch nach Fontenoy noch tüchtig beschossen wurde, kam ohne Verluste durch, denn die Geschosse flogen alle über die Köpfe der Zwanziger weg.



Markierte Geschützstellung, hergestellt aus Zementrohren.

So brach allmählich der Abend herein, bis der Befehl kam, daß alles bis um 12 Uhr nachts marschbereit zu sein habe. Ja, aber nun wohin? Alles bestürmte den Herrn Oberst; vom Major bis zum jüngsten Leutnant kamen die Offiziere herbei und fragten und suchten was zu erfahren; aber der Kommandeur suchte nur mit den Achseln, schüttelte den Kopf und sagte: er wisse es selbst nicht. Nur soviel konnte uns schon verraten werden, und das klang gerade nicht recht tröstlich, daß wir große Märsche bis zur Einladestation zu bestehen hätten. Auch bei den Mannschaften ging's natürlich lebhaft zu. Die Nachricht, daß wir marschbereit zu sein hätten, hatte die „Epinaler Festungstürmer“ natürlich ganz außer Fassung gebracht. Sie hockten gebeugt über ihren Karten und machten tiefere und nachdenkliche Gesichter. Und die anderen liefen durcheinander wie die Ameisen, und jeder hatte eine andere tolle Ansicht. Gegen die Russen und jeder Segner nicht recht geben zu müssen, schienen die oben genannten „Epinaler“ diese Auffassung sogleich für sehr probabel zu halten! Ist es ja doch selbstverständlich, daß wir Bayern dort drüben nötig sind! Also gegen Rußland geht's, und lächelnd zog der Mond seine Bahn.

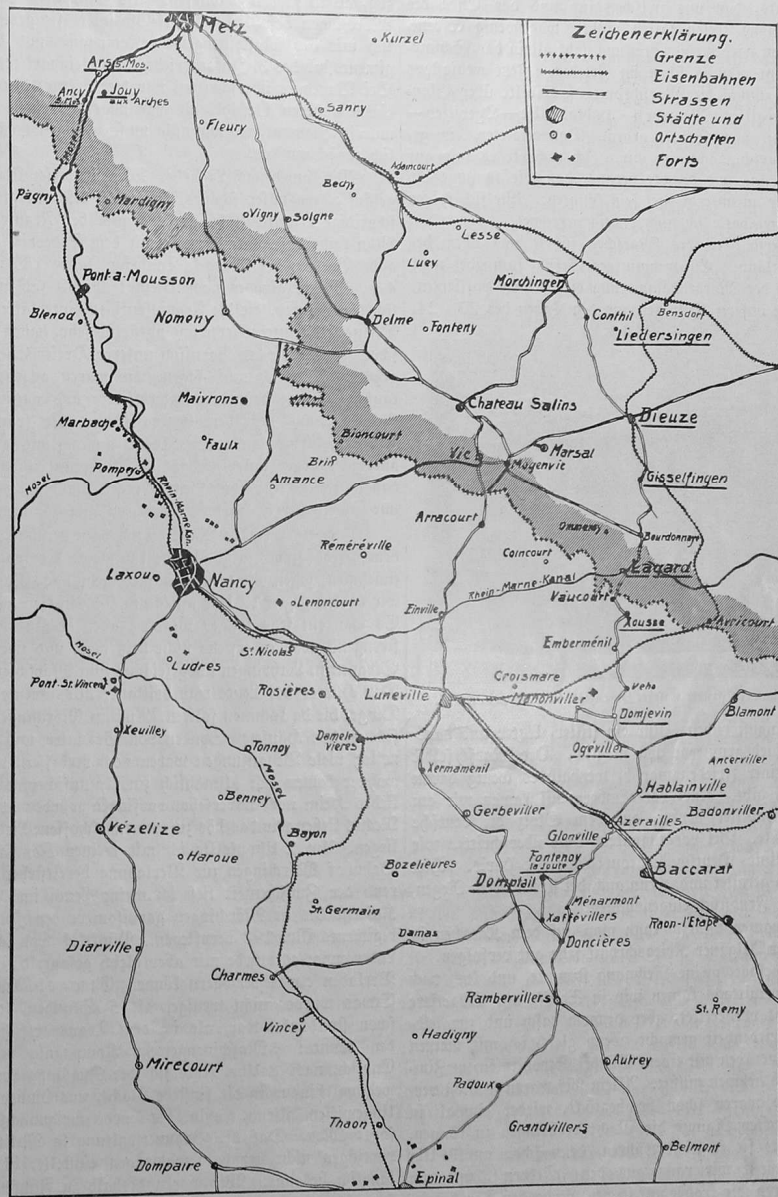
Jetzt hieß es aber noch fest arbeiten. Bis 12 Uhr sollte alles marschbereit sein, und wenn auch einige fahrplanmäßige Verspätung voraussehen oder kindlich zu ahnen war, so gab's noch viel zu tun. Namentlich die Maschinengewehrkompanie, deren Pferde, die letzten Tage in Fontenoy ausgenommen, vier Wochen fast nicht mehr aus dem Geschirr gekommen waren, hatte viel Mühe,

alles rechtzeitig fertig zu bringen. Folgen wir überhaupt einem Berichte eines Offiziers dieser Kompanie, der die Tage dieser „Abreise“ reizend geschildert hat, und dessen Erzählung das beste Bild gibt von den Ereignissen dieser Zeit:

„Alles war in freudigster Stimmung; einmal, weil wir, wie gesagt, aus dieser scheußlichen Gegend wegfamen, dann weil wir wieder etwas Neues sehen sollten, und drittens kitzelte das Ungewisse eben doch die Nerven. Hoffentlich geht's nach Belgien, hörte man allgemein. Ja, nach Rußland wenn wir kommen, ist's aus mit dem guten Wein, meinte der eine, und deine Gockeler kannst dir auch an die Wand malen, antwortete ein anderer, und die Läuse, die da mit heimbringst — der hatte wohl die allerbeste Vorstellung des Zarenreiches —, war der Kummer eines dritten, und so ging es weiter, und wieder einmal bewahrheitete sich das Sprichwort: „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fliehet die Arbeit munter fort.“ Denn schon um 9 Uhr abends konnte mir mein trefflicher Feldwebel Sch. melden: „Kompanie zum Abmarsch bereit.“ Eine kurze Nachsicht bestätigte mir die Richtigkeit der Meldung. Die paar Stunden bis zum Abmarsch wurden noch der Ruhe und Verpflegung gegönnt; um 12 Uhr sollte ja alles zum Abmarsch bereit sein. Allein das „Warten“ ist ja schon im Frieden ein besonderer Ausbildungszeit beim Militär, und wir waren schon wiederholt froh, daß wir auch in dieser Hinsicht gewissenhaft ausgebildet worden waren. Es wurde halb 1 Uhr, 1 Uhr, halb 2 Uhr; endlich kurz vor 2 Uhr ließen sich die ersten Kolonnen der Infanterie hören. Das Warten sollte uns dadurch verkürzt werden, daß es allmählich zu regnen anfieng. Allein das genierte uns nicht, wir gingen ja fort. Das 1. Bataillon zog vorüber. Hinter ihm eine Reitergruppe, der Regimentsstab. „Die Maschinengewehr-Kompanie schiebt sich zwischen das 2. und 3. Bataillon ein. Die Bataillone werden bei Dompail noch verpflegt.“ „Zu Befehl, Herr Oberst!“ Ein Blick auf die Karte sagte mir, daß es unter diesen Umständen noch mindestens eine gute Stunde dauern mußte, bis die Bataillone kommen. Und ich hatte mich nicht verrechnet. Also hinlegen, schlafen! Daß man das unseren Leuten nicht zweimal zu sagen braucht, bedarf keiner näheren Erläuterung. Wir Offiziere setzten uns auf ein paar Stühle und hielten uns durch Rauchen und Plaudern wach. Und immer wieder das alte Thema: Wohin, wohin? Na, unsere Lieben in der Heimat werden schauen, wenn sie es erfahren; es wird wohl eine sehr lange Eisenbahnfahrt geben u. dergl. mehr.

„Das 2. und 3. Bataillon des 20. Infanterieregiments im Anmarsch!“ meldete mir mein Nachfahrer.

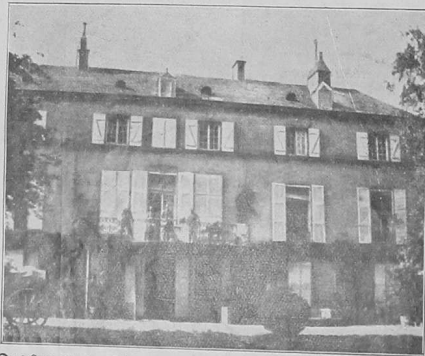
„Auf, an die Fahrzeuge, Fahrer aufsitzen!“ und ungeduldig stampften die Pferde, die sich nach fünftägiger Ruhe wieder auf eine ausgiebige gleichmäßige Bewegung freuten; na, und die sollten sie ja bekommen. Das 2. Bataillon des 20. Infanterieregiments zog vorbei, und dabei ging es nicht ohne die bekannten Wisse aus der Marschkolonnen heraus ab. Das 3. Bataillon des 20. Infante-



Kartenstizze zum Marsch der Zwanziger von Dompail nach Nancy a. d. Mosel. (Die an der Marschroute gelegenen Orte sind unterstrichen.)

rieregiments, das uns zwischen sich und das Ende des 2. Bataillons treten lassen mußte, war wenig erfreut, daß es schon wieder eine Stockung gab; allein das Schimpfen gewöhnt man ja schon im Frieden. Jetzt wenigstens erfuhr ich einmal die Marschroute. Es sollte über Glonville—Nerailles (Meurthe)—Hablainville—Ogeviller—Embermenil nach Kouffe gehen. Donnerwetter, ein gesunder Marsch, dachte ich mir. Ich rechnete es mir auf der Karte aus und brachte heraus, daß wir so ungefähr bis 10 Uhr an unserm Ziel sein könnten. Wie sich später herausstellte, hatte ich auch richtig gerechnet.

Der erste Teil des Marsches führte uns über bekanntes Gelände. Ein wehmütiges Gefühl kam über uns, als wir in der Morgendämmerung die Gebiete passierten, wo so viele unserer Getreuen aus den Tagen des 23., 24.



Das Quartier der Offiziere unserer Zwanziger in Ancy a. d. Mosel.

und 25. August ruhen. Nur ein stiller, lechter und dankbarer Abschiedsgruß war noch möglich. Der Marsch selbst war ein reiner Friedensmarsch, weshalb es wenig davon zu erzählen gibt. Kurz vor Embermenil kamen wir am Fort Manonviller vorbei, auf dem die deutsche Flagge wehte. Bei vorgenanntem Orte überschritten wir die Bahnlinie Deutsch-Noricourt-Limeville-Paris. Hier wurde auch geraftet und, wenn auch bei strömendem Regen, das zweite Frühstück eingenommen.

Den ganzen Marsch kann man auf dem Kärtchen in Nr. 13 der Mägauer Kriegschronik sehr gut verfolgen.

Wie gesagt, meine Rechnung stimmte, und kurz nach 10 Uhr vormittags kamen wir in Kouffe an. Quartiere waren nicht vorbereitet, aber dennoch rasch und zur leidlichen Zufriedenheit gemacht, wenn gleich ich mit meinen beiden Kameraden mit einem Bündel Stroh in einem Zimmer vorlieb nehmen mußte. Allein wir waren ja nicht verwöhnt und waren schon hochbeglückt, wieder einmal in einem gedeckten Räume die Nacht verbringen zu können. Lange sollte sie ja nicht währen, denn schon um 3 Uhr nachts mußten wir raus aus den „Federn“, und um 4 Uhr fuhrn wir frohgemut in den werdenden Tag hinein. Meine Kompanie genoss an diesem Tage den großen Vor-

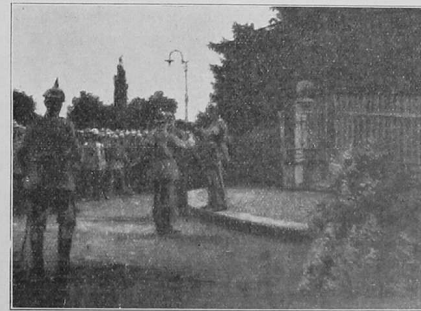
zug, allein fahren zu dürfen. Als Marschziel wurde mir Mörchingen befohlen. Dortselbst sollte sie gemeinschaftlich mit der Maschinengewehr-Kompanie und dem Regimentsstab des 3. Infanterieregiments einparkiert werden. Bei Wancourt überschritten wir die Grenze, diesmal mit einem anderen Gefühl, als vor ungefähr einem Monat, umweit Blamont, wo wir nicht wußten, warum wir eigentlich zurück mußten.

Wir kamen nach Lagarde. Wem ist dieser Name nicht geläufig, wo unser schönes, stolzes 2. Manenregiment die schneidige Attacke in die linke Flanke der Franzosen ritt. Man kann diese Attacke ruhig mit dem Todesritt der Brigade Bredow bei Mars-la-Tour im Jahre 1870 vergleichen. Weiter ging es nach Dieuze; überall sah man deutlich die Spuren, die die Franzosen hier hinterlassen haben. Dieuze selbst interessierte uns natürlich sehr, haben wir doch schon so viel von der Garnison unserer Dreier-Chevauleger gehört. Aber ich muß sagen, wir waren angenehm enttäuscht. Ganz besonders interessierte uns natürlich das Gebäude, aus dem der Generalissimus der französischen Armee, Joffre, an einem Abend auszog und gleich am andern Morgen unser Kronprinz Rupprecht einzog; schade, daß sie sich nicht „Grüß Gott!“ sagen konnten; wir hätten uns sicher Herrn Joffres sehr gern angenommen.

Nach einer kurzen Rast, die ich dazu benützte, mir aus dem Pferdebeport einige Pferde für meine Kompanie mitzunehmen, zogen wir weiter, immer mehr nach Norden, bis wir endlich gegen 12 Uhr mittag in Mörchingen anlangten. Es war ein sehr langer Marsch, aber absolut nicht anstrengend, weil es erstens nicht heiß war, und zweitens die Straßen in Lothringen ausgezeichnet zum Marschieren sind. Der Humor der Leute war brillant; alles freute sich der Dinge, die da kommen sollten. Auch in Mörchingen zeigten sich an den Häusern Spuren von Granaten und Schrapnells; viele Behausungen waren noch verlassen, viele Bewohner kamen erst allmählich zurück, unsicher, ob sie ihr liebes Heim noch unversehrt vorfinden würden oder nicht. Rechts ließen wir das böse zusammengeschossene Liederdingen liegen. Um 2 Uhr sollte ich mit meiner Kompanie am Bahnhof Mörchingen zur Verladung bereitstehen. Während der Zwischenzeit ließ ich meine Leute im Hofe der Kaserne des in Mörchingen garnisonierenden Infanterieregiments Nr. 198 verpflegen. Pünktlich war ich an der Laderampe; es wurde mir aber gleich gesagt, daß sich das Verladen etwas verzögern könne. Et was! Aus diesem Etwas wurden nicht weniger als 5 Stunden, so daß es schon stockdunkel war, als ich dem Transportführer melden konnte: „Maschinengewehr-Kompanie verladen!“ Endlich, nach 8 Uhr, setzte sich der Zug langsam in Bewegung, hinaus in die finstere Nacht, uns immer noch im Ungewissen lassend, wohin. Es wurde uns zunächst nur gesagt: Mos. Daß die Bahnverwaltung in Militärtransportzügen nicht gerade Luxuswägen einstellt, ist ja hinlänglich bekannt. Wir waren deshalb zu Finfen in diesen alten Kästen eingepfercht, hatten also keine recht angenehme Nacht vor uns. Allein wir machten es uns

so bequem wie möglich, und müde waren wir ja auch, so daß wir bald in tiefen Schlaf versunken waren und sogar Mes ver schliefen.

In einem hellerleuchteten Bahnhof hielt der Zug plötzlich mit einem hörbaren Ruck, der uns alle erwachen ließ. Wir öffneten das Fenster, rieben uns die Augen aus und — mußten aussteigen. Wo sind wir denn eigentlich? fragte einer den andern. In Ars a. d. M. entzifferte endlich Leutnant Sch. an dem Bahnhofgebäude. Im selben Augenblick kam ein Generalstabsoffizier auf unsern Oberst zu und meldete ihm, daß das 1. Armeekorps hier ausgeladen wird, um bei Mes Verwendung zu finden. Herrschaft, rissen wir die Augen und Ohren auf, also weder Rußland noch Belgien. Was half's? Nimm in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln! Nun ging's wieder ans



Die Verleihung der ersten Eisernen Kreuze an Zwanziger in Ancy.

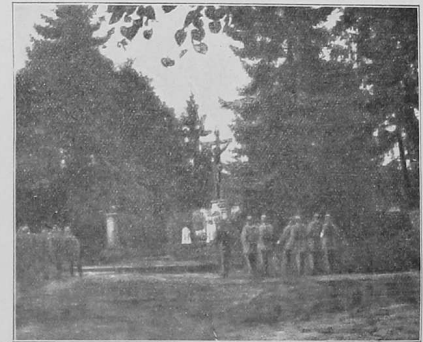
Ausladen. Allmählich bekommt man auch darin eine Gewandtheit. Gegen 3 Uhr morgens war dies beendet; inzwischen traf auch die weitere Meldung ein, daß das 20. Regiment zunächst nach Ancy a. d. M. ins Quartier käme. In der Nacht noch die Stunde dorthin fahren, hat keinen Wert, meinte unser Oberst, und so blieben wir dann bis Tagesanbruch wo wir waren und holten auf dem gepflasterten Bahnhofsplatz von Ars nach, was wir an Schlaf veräußt hatten.

Früh 6 Uhr wurde Leutnant Sch. als Quartiermacher vorausgeschickt, wozu gerade er sich in ganz hervorragender Weise eignete, schon weil er die französische Sprache vollkommen beherrschte; um 7 Uhr gondelte ich mit meiner Kompanie gemächlich nach Ancy, nachdem wir uns vorher an dem köstlichen Kaffee aus der Goulaschkanne gelabt hatten. Das Vertrauen, das ich in meinen Quartiermacher setzte, hatte dieser, wie auch stets in der Zukunft, glänzend gerechtfertigt. Es war herrlich für Rosi und Neiter geforgt. Schöne, luftige Ställe für die Pferde, geräumige Wohnungen für die Mannschaften. Wir Offiziere ließen uns in einem kleinen Schlosse häuslich nieder, dessen Besitzer nicht hier war, der aber in liebenswürdigster Weise seine alte Köchin zurückließ. Nun, mehr braudten wir ja nicht. Daß es uns hier also nicht schlecht gehen werde, wußten wir im voraus. Die In-

fanterie-Bataillone kamen im Laufe des Nachmittags ebenfalls hier an.

Diese Reise von Domptail nach Ancy dauerte also vom 9. September früh 2 Uhr bis zum 11. September nachmittags. Obwohl die Strecke von Mörchingen bis Ars für Moselle per Bahn zurückgelegt wurde, so ergibt sich doch eine Marschleistung von rund 75 Kilometer.

Und nun begannen für unsere Zwanziger herrliche Tage, die wir uns nicht träumen ließen. Auf dem Marsch wurde uns nämlich mitgeteilt, daß wir auf besonderen Befehl Seiner Majestät des Kaisers zu der Belagerungsarmee von Paris kämen oder eventuell nach Antwerpen. Diese Nachricht löste begeisterten Jubel bei uns aus. Durf-



Feldgottesdienst in Ancy a. d. Mosel.

ten wir ja doch darin nicht bloß eine willkommene Erlösung von unserem Schützengrabendasein und von dem geradezu blödsinnigmachenden ständigen Artilleriefeuer erwarten, sondern wir fühlten uns auch berechtigt, darin eine gewisse Anerkennung und Auszeichnung zu erblicken. Donnernde Hurras erschütterten die Luft, und es hätte nur gefehlt, daß sich unser Oberster Kriegsherr, unser geliebter Kaiser, in unserer Mitte gezeigt hätte, dann glaube ich, hätten wir Bayern keine Grenze mehr für unseren Jubel gefakan. War es ein Wunder, daß wir also in recht vergnügter und fröhlicher Stimmung in unser vorläufiges Quartier Ancy einrückten? Ancy liegt herrlich im Moseltale, rings umgeben von Weinbergen. Da gab's Betten, wenn auch nicht für alle, so doch für viele, da gab's wieder Stühle und Bänke, wieder Tisch und Zeller, wieder Dach und Fach und — — — Ruhe, kein Kanonengebrüll, kein Saufen der Granaten in der Luft. Das waren wirkliche unverkürzte Masttage für uns alle. Und hier durften wir bleiben, man höre und staune, drei volle ungekürzte Tage, ungerechnet den Tag der Ankunft und den Tag des Abmarsches! Es ist nicht gut zu beschreiben, wie diese Ruhe auf uns alle wirkte. Es war nach außen hin der völlige Eindruck der Selbstverständlichkeit. Ein Mandöverbild! Das bezieht alles. Aber wie es uns selbst wohl tat, das wußte nur jeder für sich selbst. Da-

zwischen wurde aber ganz gehörig ererzt und Appell gehalten. Mehrmals täglich gab's dieses Vergnügen, und für Aufrechterhaltung der nötigen strengen Disziplin und der guten Haltung war bestens gesorgt. Unterbrochen wurden die Tage durch zwei besondere Ereignisse, die allerdings fast zusammenfielen, und zwar, trotz der vielgeschätzten und geschmähten Zahl, auf den 13. September. In



Stirke von Lieberdingen, von deren Turm französische Maschinengewehre geschossen haben.

herrlicher Umgebung, unter hohen, schattigen Bäumen, vor einer hochragenden Kreuzigungsgruppe, hatte unser Feldgeistlicher neuerdings seinen Altar aufgeschlagen, und in Gegenwart des ganzen Regiments, stimmungsvoll begleitet von den Klängen der Regimentsmusik, feierten wir wiederum einen Feldgottesdienst. Und neuerdings waren wir alle tief ergriffen von der weihvollen Stimmung dieser Feier, für uns die Quelle neuer Kraft und neuen Mutes. Ein kleines Bildchen, aufgenommen von einem Offizier der 7. Kompanie, zeigt uns die Stätte des heiligen Opfers; im Vordergrund rechts das Offizierskorps, in der Mitte hinterm hohen Gitter des Parkes der Priester am Altar und links die ersten Reihen der versammelten Mannschaften. Und wieder folgten herz-erhebende, stärkende und begeisternde Worte unseres geist-

lichen Führers im Kampfe, die wir freudig und dankbar aufnahmen, und als die heilige Handlung ihr Ende erreicht hatte, als die letzten Worte der Ansprache verklungen waren, und wir gebeugt vor der Majestät Gottes den Segen des Priesters empfangen, da schloß sich eine weitere nicht minder erhebende Feier an, die wir auch nie vergessen werden. Die Verleihung der sechs ersten Eisernen Kreuze an Zwanziger. Doch nein, nicht die ersten! Schon glänzte es an der Brust eines unserer Führer, das war das „Eiserne“ unseres Majors Bram, der uns durch tausendfachen Tod führte. Schon am 9. September sahen wir es an seiner Uniform glänzen, blinken wie einen Stern, der uns auch weiter leuchten soll zu Kampf und Sieg. Und außerdem bekamen es inzwischen noch viele unserer tapferen Offiziere. Und sechs Eiserne fielen auch unter die Mannschaften! Die sechs ersten! Man muß es selbst erlebt haben, um zu wissen, was es heißt, als Soldat die höchste Auszeichnung zu bekommen. Die ehrenden Worte bei der Verleihung, die feierliche Stille der versammelten Kameraden, und nicht zuletzt das unbeschreiblich gehobene Gefühl der erfüllten Pflicht und der belohnten Treue, das alles wirkt zusammen, um auch dem ruhigsten Soldaten in diesem Augenblick Verwirrung in den Kopf und Freudentränen in die Augen zu treiben. Und als sie zurücktraten in die Reihen, die Glücklichen, als das bescheidene und doch so unendlich schmutze Kreuzlein stolz und freudig mit seinem weißen blanken Silberband die Strahlen des Lichtes spiegelte und reflektierte, da mag es fast in allen lebendig geworden sein: O wenn ich doch auch Gelegenheit hätte, es mir zu verdienen! Die ärgsten Ordensverächter und trockensten Realisten haben schon eingestanden, daß dieses Kreuzlein Grund und Recht zu stolzer Freude fürs ganze Leben bildet!

Die Poesie der Feier wurde aber auch abgelöst durch die Prosa des Soldatenlebens. Was war nicht alles verloren gegangen in den letzten Kampfeswochen! Der eine hatte seine Halsbinde bei der drückenden Hitze weggeworfen, der andere sein Kochgeschirr verloren, wieder einer hatte keinen Tornister, und dort fehlten die Schnürstiefel, und hier hatte einer statt des Helmes die Mütze auf einem struppigen, seit langen Tagen nicht mehr sauber gewaschenen Kopf; von hundert abgerissenen Knöpfen, ebensoviel Löchern in Hosen und Röcken, von klaffenden Lücken in der Benagelung der Schuhe und in der Ausrüstung ganz zu schweigen! Hier in Ancy mußte alles brav und richtig ergänzt werden. Wenn es auch nicht immer leicht ging, aber es ging und mußte gehen, und als diese schönen Tage von Aranjuez, pardon, von Ancy zu Ende gingen, da waren wir Zwanziger wieder tadellos, nach unseren Begriffen, und tadellos wollten wir wieder weitermarschieren, dahin, wo uns der Kaiser haben wollte! Und wo es sein sollte, das wußten wir immer noch nicht. Aber gleich, wohin, bei uns gab's nur das eine: tapfer vorwärts und ran an den Feind!

Antwerpen.

Unsere wackeren Truppen haben wir auf ihrem Sieges-| Strecke begleitet. Wir haben sie in Brüssel einziehen
zug durch Belgien nach Nordfrankreich bereits eine große | sehen (20. Aug.) und sind ihnen nach Namur und Löwen



Schwerer deutscher 21 cm Mörser wird bei Antwerpen in Stellung gebracht.

gefolgt. Mit dem Fall von Namur war die zweite starke Sperre beseitigt, die den deutschen Truppen den Durchmarsch durch Belgien verwehren sollte. Das geschlagene belgische Heer sucht jetzt in Antwerpen eine Zufluchtsstätte, einer sehr starken Festung, die in ihrer ungeheuren Ausdehnung ein riesiges, nach allgemeiner Ansicht uneinnehmbares Bollwerk darstellen sollte. Freilich hatte sich das arme verblendete Volk der Belgier auch nach dieser Richtung hin schwer getäuscht.

Bevor die Belgier sich hinter die Wälle von Antwerpen zurückzogen, stellten sie sich den Deutschen noch ein-

mal, südlich von Mecheln. In aller Eile hatten sie die Trümmer ihres Heeres zusammengegrafft und glaubten damit, dem unaufhaltsamen Vordringen der Unfrigen ein Halt gebieten zu können. König Albert selbst leitete das Gefecht, das an Bitterkeit und Schärfe andern gar nichts nachließ. Die Absicht der Belgier war, das bei dem Städtchen Wilvorde (8 Kilometer von Brüssel und 30 Kilometer von Antwerpen entfernt) stehende deutsche Heer nach dem Süden zurückzuschlagen. Den Deutschen gelang es aber nach einer von ihnen so oft gebrauchten Kriegslüge, den Feind so weit vorzulocken, daß sie ihn mit frischen im Walde verborgen gehaltenen Truppen angreifen und von drei Seiten mit einem vernichtenden Feuer überschütten konnten. Bei dem Feinde entstand eine furchtbare Verwirrung und bald sah man das belgische Heer in allgemeiner Flucht, die zum Teil in Panik ausartete, den Rückzug antreten. Zwischen Löwen und



General von Beseler, der Besieger Antwerpens.
Mit Genehmigung der Fa. Stengel & Co. G. m. b. H., Dresden, aus
„Bilderbuch der berühmten Männer“.

Mecheln zieht sich ein Kanal hin und Hunderte von belgischen Soldaten fanden in demselben einen elendiglichen Tod. Auf unserer Seite waren es vor allem die Geseesoldaten, die in diesem Kampfe Großtätigkeiten leisteten. Sie waren es auch, die in die Stadt Mecheln einzogen und den dortigen Marktplatz zum Standort wählten, nachdem Mecheln von den fliehenden Belgiern nicht mehr als Stützpunkt benutzt werden konnte und deshalb geräumt worden war, freilich nicht ohne vertriebene Hotels und Wirtschaften in der Umgebung des Bahnhofes in der ärgsten Weise verwüstet zu haben. Und als die deutsche Besatzung eingerichtet war, beschossen die Belgier selbst die Stadt noch mit Schrapnells und Granaten, wobei der prachtvolle Turm der St. No-

munald-Kathedrale von zwei Granaten getroffen und beschädigt wurde.

Antwerpen wird als die zweitgrößte Festung der Welt angesprochen. Ihre Befestigungslinie erstreckt sich über 100 Kilometer und wird durch einen äußeren und inneren Fortsgürtel, sowie durch die Stadtwandlung geschützt. Und trotzdem ist Antwerpen in 12 Tagen der deutschen Belagerungskunst erlegen. Mit der Besetzung der letzten Hoffnung Belgiens hatte unser Kaiser den General der Infanterie von Beseler beauftragt, der zuletzt Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspektor der Festungen, seit drei Jahren aber bereits zur Disposition gestellt war.

Zur Verstärkung der Besatzung Antwerpens hatten sich die Belgier auch ihre beiden Freunde, die Franzosen und Engländer, verschrieben. Über deren Ankunft berichtet ein Augenzeuge: „Gegen 8 Uhr befand ich mich auf dem Zuckersteg der großen Fläche bei der Schelde und wohnte der Ankunft der Truppen bei, die ganz regelrecht vor sich ging. Wieder kamen einige Kraftwagen mit Engländern und abermals machten die guten Antwerpener ihrem bedrängten Gemüt Luft mit dem Rufe: „Hoch die Engländer!“ Und Albions Söhne sprachen den Zuschauern Mut zu. So und so viel Mohn von ihrem Heere — es mag ja wahr sein, und ich verrate lieber keine Kriegsgeliebnisse — seien unterwegs; all with big gouns, sagten sie, und einige Bootsarbeiter, die sie verstanden, verdolmetschten die frohe Botschaft an die Menge: Alle mit großen Kanonen! Und dann brachen die Leute abermals in Hochrufe auf die Engländer aus. Allein gegen 8 Uhr begann der Kanonendonner wieder und man konnte selbst von den Ständen der Schelde den Widerschein der Feuersglut wahrnehmen. So nahe war die Artillerie bei weitem noch nicht gewesen!“

Am 26. September wurde gegenüber der Südfront von Antwerpen von den Bauern unserer schweren Artillerie mit den Erdarbeiten begonnen, die der Aufstellung schwerer Geschütze vorangehen müssen. Am 27. Sept. trafen dann die Eisenbahnzüge mit dem Baugeräte ein, freilich nicht ohne Schwierigkeiten. Ein Flieger hatte die ganze Sachlage auskundschaftet und nun ließen die Ver-

teidiger von Antwerpen während der Nacht vier schwer beladene Züge ohne jede Führung gegen diese Eisenbahnzüge los, um sie zu vernichten. Es war eine diabolische Maßnahme, ein Verzweiflungsakt, den man vorher in

konnten, einfach zum Entgleisen. Am 28. Sept. waren die bekannten 42er Schußbereit, obgleich uns die holländische Neutralität verbot, die neutrale Eisenbahnlinie Köln-Nachden-Mastrich-Antwerpen zu benutzen und wir genötigt



Die Umgebung von Antwerpen aus der Vogelschau.

der Kriegsgeschichte wohl nicht gekannt hat. Bilder zeigen bereits diese schwerbeladenen Züge daherrausen, die alles zerfahmetern sollten, was ihnen in den Weg kommt. Unsere tapferen Leute von der Eisenbahnkompanie aber brachten diese Ungertüme, ehe sie noch einen Schaden anrichten

waren, alle Züge über Lüttich zu leiten. Immerhin waren wir durch den Besitz von Lüttich und Namur in die Lage versetzt, unsere schweren Belagerungsgeschütze über zwei Linien heranzuführen; über Lüttich-Löwen-Mecheln und über Namur-Brüssel.

Zunächst wurden von Südosten her die Forts Waelhem und Waivre-Sainte Catherine beschossen. Waelhem (sprich Walhem) nördlich von Mecheln gelegen, verteidigte sich überaus heldenmütig, wie man billigerweise über-

südöstliche innere Fortslinie eröffnet werden konnte. Da mit standen unsere schweren Geschütze nur 18 Kilometer von den wichtigsten Punkten der Stadt entfernt. Jetzt begann die Beschießung der Forts Kessel und Bröchem



Belgische Barrikade in den Straßen von Mecheln.

haupt die Fähigkeit der Belgier nur anerkennen muß. Aber der deutschen Tapferkeit zu widerstehen, war jede Mühe vergebens. Bald konnte Termode, ein wichtiger Punkt, der die westliche Fortslinie und die Straße nach Ostende be-

und trotz des verzweifeltsten Widerstandes der Verteidiger trafen unsere Leute Anstalt, den Übergang über die Nethe zu erzwingen. Eine englische Brigade und Teile der belgischen Besatzung versuchten, die Verteidigung des Gelän-

des zwischen der Nethe und dem inneren Fortsgürtel zu halten, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen, wobei die Unrigen 4 schwere Batterien, 52 Feldgeschütze und zahlreiche Maschinengewehre erbeuteten. Im offenen Feld wurde dem Feinde die Beute abgenommen und ein Teilnehmer an diesem Gefechte erzählt mit Begeisterung, aber auch mit Entsetzen, wie dort an den sumpfigen Ufern der Nethe bei hellem Mondschein mit einer Erbitterung gekämpft worden sei, die aller Beschreibung spottet. „Bald traf auch mich, so erzählt der wackere Soldat weiter, das feindliche Geschöß. Vor Freude hätte ich aufspringen können, als ich über mich einen Zeppelin dahinsausen sah, Antwerpen zu, dessen Einwohner er durch seine „Granatäpfel“ in eine besondere Angst versetzt haben mag. Es war ein schaurig-schöner Anblick auch für mich noch, der ich schwer getroffen am Boden lag und ich wußte nicht, wie ich von dannen kommen sollte; das Bewußtsein aber, daß



Die von Antwerpen aus abgelassenen führerlosen Lokomotiven nach der durch unsere Pioniere rechtzeitig verursachten Entgleisung.

herrsichte, genommen werden. Nun folgte der Fall der Forts Pierre, Waelhem, Königshoof und der dazwischen liegenden Redouten. Schon am 4. Oktober waren so viele Forts des äußeren Gürtels in einer Breite von 13 Kilometer gefallen, daß das Feuer auf die veraltete

ich von dannen kommen sollte; das Bewußtsein aber, daß

unsere Truppen sich im siegreichen Vordringen befanden, daß unser Zeppelin in den Kampf eingegriffen, half mir über alles hinweg und ließ mich die größten Schmerzen vergessen.“ Am 7. Oktober fiel das Fort Bröchem in die

das nördliche Ufer hinüber und beschossen nicht bloß die inneren Forts, sondern auch die Stadt selbst. Vorher mußte noch ein schwerer Ausfall der Besatzung zurückgeworfen werden. Noch galt es die Forts Schooten und

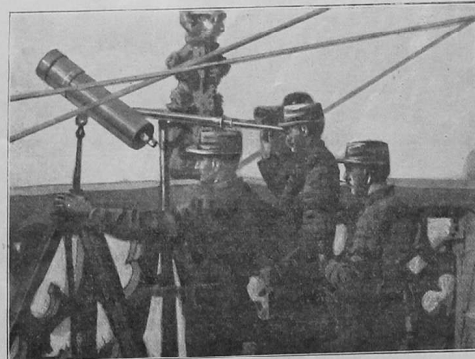


Belgische Infanterie in Deckung bei der Verteidigung von Antwerpen.

Hände der Unrigen und die Nethe wurde von ihren Verteidigern aufgegeben. Damit hatten sie ihren wichtigsten Stützpunkt verloren und die Einnahme von Antwerpen war nur noch eine Frage weniger Tage.

Wyneghem zu nehmen, doch war auch dies bald geschehen und dann war das Schicksal von Antwerpen besiegelt. Deutscherseits glaubte man schon, daß Antwerpen nur als rauchender Trümmerhaufen in unsere Hände fallen würde;

Jetzt war auch der Zeitpunkt angekommen, in welchem der König der Belgier die Auslosigkeit eines jeden weiteren Widerstandes eingesehen haben mochte und sich deshalb bereit fand, die Festung zu übergeben, wenn nicht hinter ihm ein böser Geist gestanden, der ihn nicht bloß davon abriet, sondern strikten Befehl gab, auszuharren bis zum letzten. Churchill hieß der gute Mann, von Beruf englischer Marineminister, der extra von England herüber nach Antwerpen kam, um die betrogenen Belgier noch mehr zu betrügen, um die ohnehin hoffnungslose Bevölkerung von Antwerpen bis zum äußersten zu verleiten, um dann ebenso rasch wie er gekommen, wieder zu verschwinden und nach London zurückzukehren. So waren die Deutschen gezwungen, zur Beschießung der Festung zu schreiten. Die wackeren Pioniere durchschwammen die Nethe und nachdem sie die vom Feind immer wieder zerstörten Brücken endgültig aufgeschlagen hatten, eine Lat, die einen glänzenden Beweis gab von dem hohen Stand der Ausbildung der deutschen Pioniere, brachten sie das grobe Geschöß über



Warum wir Kathedralen nicht immer schonen können: Belgische Beobachtungsgeschößen auf der Kathedrale von Antwerpen.

über um so größer war aber die Freude, als unsere Truppen siegte-

frönt in die Stadt einzogen — es war am 9. Oktober — und vernahmen, daß die Stadt selbst im ganzen unverfehrt war. Vor dem Einzug der Deutschen waren der König und die Königin von Belgien im Auto verschwunden und der Kommandant hatte mit seiner Besatzung den Befestigungsbereich verlassen, nachdem noch eine Anzahl unversehrter Forts von ihnen gesprengt worden war. Außer



Die berühmte Kathedrale von Antwerpen.

den deutschen 42-Zentimeter-Geschützen haben auch die 30,5-Zentimeter-Mörser der österreichischen Motorbatterien zu dem erstaunlich raschen Erfolg in der wirkungsvollsten Weise beigetragen. Bei einem der östlichen Forts fuhr ein Geschütz in den Hauptpanzerturm, durchdrang die Kasematten und zersplitterte die Stahltüren der Munitionskammer wie Glascheiben. Die Stadt Antwerpen hat, wie schon gesagt, durch die Beschädigung weniger gelitten als man anfänglich glaubte, es sollen nur gegen 200 Häuser zerstört worden sein, dagegen wurde, und das war der strategische Hauptgewinn von Antwerpen, eine

Armee von mehr als 200 000 Mann mit zahlreichen schweren Geschützen für weitere Operationen frei und konnte jetzt gegen den linken Flügel der englisch-französischen Heeresaufstellung verwendet werden.

Auch rein militärisch genommen ist der Fall von Antwerpen von größter Bedeutung und würdig schließt er sich der Einnahme von Lüttich, Namur und Maubeuge an, ja überbietet sogar die Erfolge der deutschen Waffen vor den letzteren Städten, weil Antwerpen als Stadt unvergleichlich wichtiger, als Festung stärker und von viel zahlreichen militärischen Kräften verteidigt war, dazu viel mehr Zeit gehabt hatte, sich auf die ihm drohende Belagerung vorzubereiten.

Noch viel größer aber erscheint die politische Bedeutung der Eroberung dieser gewaltigen Festung. Der Sturm auf Lüttich, wie die Wegnahme von Namur richteten ihre Spitze direkt gegen Frankreich. Sie sollten uns den Weg durchs Maastal westwärts öffnen. Das gelang. Maubeuge fiel bald nachher, und damit war der Einmarsch nach Frankreich frei. Der französisch-englische Plan, über Lüttich und Aachen nach dem ungeschützten Niederrhein vorzustoßen, um das rheinisch-westfälische Industriegebiet an der Ruhr wegzunehmen, war endgültig gescheitert. Daran knüpfte sich dann der weitere Plan, von Norden her mit französisch-englischen Kräften den deutschen rechten Flügel zu überflügeln, um der belgischen Armee, welche sich nach Antwerpen geflüchtet hatte, den Arm zu bieten, die deutsche Heere einzukreisen und Belgien zu befreien.

All diesen Berechnungen hatte die Eroberung von Antwerpen den Garauz gemacht. Aber noch etwas: Antwerpen war nicht bloß die stärkste, sondern auch die letzte Festung von Belgien. Wenn alles verloren war, Antwerpen sollte noch das letzte Bollwerk bilden, an das sich die ganze Hoffnung der Belgier knüpfte, als ein unüberwindlicher Hort. Und wenn die Hauptstadt in die Hände der Feinde gefallen, Antwerpen sollte dem König und seiner Regierung die letzte Zuflucht bieten.

Und England? Es hat Antwerpen gezwungen, sich bombardieren zu lassen und sein Marineminister selbst ist über den Kanal geeilt, um die letzte Widerstandskraft der Belgier aufs neue zu entfachen, aber alles hat nichts geholfen — England, das große Weltreich, hat Antwerpen nicht retten können. Es war eine Brutalität sondergleichen, aber dem englischen „Vetter“ so recht eigen, die schöne

Hafenstadt den Geschossen des Feindes auszusehen, obgleich ein Quintenz Verstand die Überzeugung hätte beibringen müssen, daß das Bombardement doch erfolglos ist, daß auch Antwerpen den ankommenden Deutschen so wenig Stand halten könnte, wie Lüttich oder Namur. Aber eine Schmach mehr oder weniger, England kümmert sich nicht darum.

Ein begeistertes Hurra unsern tapferen Truppen mit General von Beseler an der Spitze. 12 Tage hatte er

gebraucht, um die zweitstärkste Festung der Welt niederzuringen und er hat sich damit würdig an die Seite der Helden von Lüttich, an die Seite eines Generals von Emich gestellt. Solchen Männern an der Spitze solcher Heldenscharen zollt Deutschland ewigen Dank. Mögen sie auch fernerhin auf dem Platze sein, so lange, bis Deutschland einen dauerhaften gesicherten und ehrenvollen Frieden errungen hat.

Frz. Jos. Meier.

Völkerrecht und Krieg.

Von Dr. Hans Stöckle, Rechtsanwalt in Kempen.

III. Menschliche Behandlung.

Es ist der oberste Grundsatz des Völkerrechtes, daß die Kriegsgefangenen menschlich behandelt werden sollen, ein Grundsatz, der, im Christentum wurzelnd, eigentlich selbstverständlich ist. Mit tieferer Entrüstung und innerer Bewegung liest man die Schilderung eines katholischen Ordensgeistlichen in der „Kölnischen Volkszeitung“ über die geradezu empörende Behandlung gefangener Deutsche in Frankreich. Ich lasse hier wörtlich die von den „Mösch. N. N.“ vom 4. Oktober 1914 übernommene Darstellung der genannten Zeitung folgen:

„Die Köln. Volksztg.“ veröffentlicht die ausführliche Schilderung eines katholischen Ordensgeistlichen über die geradezu empörende Behandlung, der Kriegsgefangene Deutsche in Frankreich ausgesetzt sind. Der Priester hatte selbst, weil er für einen Spion gehalten wurde, eine achtjährige Gefangenschaft zu erdulden mit allen Leiden, Hunger, Durst, Kälte und Beschimpfungen jeder Art. Das Schrecklichste in seinem Bericht ist ein Abschnitt, der hier im Auszuge wiedergegeben sei:

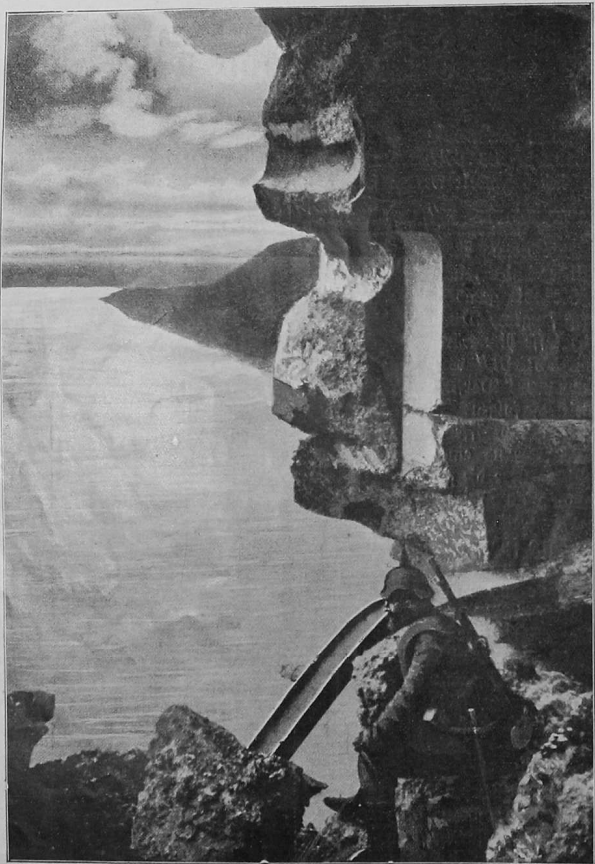
Am Bahnhof treffe ich etwa 300 deutsche Gefangene. Aber wie? Gefangene? Dieser trägt eine Binde am Kopf, jener an der Hand usw. Das sind ja alles Verwundete! Was war geschehen? Die edlen, braven französischen Soldaten (wie mir so oft von ihren Landsleuten versichert wurde) rückten in Ch. ein, besuchten die Spitäler und Lazarette, wo sich deutsche Verwundete und Kranke befanden, visitierten liebevoll deren Taschen und nahmen für sich, was ihnen beliebte: Geld, wertvolle Uhren, Mägen, Spallotten. Dann wurden alle Verwundeten zu Gefangenen gemacht, aus den Lazaretten in die Gefängnisse und ähnliche Häuser geschleppt, acht Verwundete in eine Gefängniszelle, die sonst für einen



Gesprengte Brücke vor Antwerpen im Augenblick unmittelbar nach der Sprengung.

suchten am Boden herum, um ein Stückchen Brot zu entdecken, das den Franzosen entfiel, ein Leckerbissen für die Armen! Ich sah folgendes: Ein französischer Soldat schälte für sich eine Birne. Die Schale fiel auf den Boden. Ein deutscher bat ihn durch Fingerzeig um die Erlaubnis, die Schale für sich aufheben zu dürfen. Der „edle“ Franzmann zertrat aber die Schale mit seinem schmutzigen Schuh.

Ein anderes Mal warf ein Franzose ein Stück von seinem Brot auf den Boden. Es fiel in die Nähe der Gefangenen. Sofort kommt ein zweiter Franzose und stieß es mit seinem Fuß so weit weg, daß die Gefangenen es nicht mehr erreichen konnten. Ein anderes Mal boten drei französische Soldaten sich den Gefangenen an, ihnen im Dorfe gutes Brot zu kaufen. Hier Deutsche sind glücklich darob. Jeder zahlt einen Franken oder eine Mark und erhielt das Versprechen, daß jeder ein Brot dafür empfangen werde. Die Zahlung war pünktlich und richtig, auf die Brote warten sie heute noch. An demselben Tage trug sich folgendes zu, das der betreffende Soldat mir selbst erzählte: Er bat um die Erlaubnis, Wasser trinken zu dürfen. In militärischer Deckung geht es zum Kranen. Da kommt ein Zivilist, reißt ihm



Aufnahme aus einem zerstörten Fort Antwerpens. Man beachte die ungeheuren Mauern, die von unseren Granaten spielend durchschlagen wurden.

die Mütze vom Kopfe und wollte eben den geöffneten Dolch in seinen Kopf stoßen, als noch im letzten Augenblick ein Kolbenstoß des Soldaten das Unglück vereitelte.

Doch zurück zum Bahnhof! Nach mehrstündigem Warten auf dem Bahnsteig geht es zum Güterschuppen. Er sollte für etwa 300 Gefangene, die fast alle verwundet waren, als Wohnraum dienen für mehrere Tage und

Nächte. Man denke sich einen größeren Raum, der von einem Dache überragt, teilweise mit einer Wand versehen, der aber nach allen Seiten Wind und Wetter geöffnet ist. Am Boden lag, teilweise, ein wenig ganz zerknichtetes Stroh, das unmöglich gegen den kalten Stein schützen konnte. Die verwundeten Gefangenen sind fast alle ohne Mäntel, manche sogar ohne Mütze. Es trat eine raube Witterung ein, Sturm und Regen. So mußten die Armen hier tagelang bleiben; mir wurde eine Ecke zugewiesen, um mich von den Gefangenen zu trennen. Zwei bessere Stellen im Schuppen, die mehr geschützt waren und mehr Stroh enthielten, nahm die französische Wache für sich.

Und die Nahrung? Altes, verschimmeltes Kornmehlbrot, zum Teil so stark verschimmelt, daß es schwarz geworden war, daß selbst einige Franzosen sich entsetzten. Aber in der Not lernt man Gottes Gaben schätzen. Man griff nach dem Brot, reinigte es nach besten Kräften, und dann spazierte es hinunter in den Magen. Etwas Wasser dazu, die Mahlzeit ist beendet. Diese Notlage trat umso greller hervor, als fast beständig neben dem Schuppen von unserer Wache gekocht und gebraten wurde. Ebenso schlimm war

es mit der Pflege ihrer Wunden bestellt. Die meisten hatten seit acht Tagen keinen Verband mehr erneuert erhalten. Mehrere baten darum. Es wurde abgeschlagen. Endlich, am Sonntag oder Montag, gestattete man den Schwerverwundeten, zu den deutschen Ärzten zu gehen, die sich dort noch befanden. Diese mußten drei zurückbehalten zu einer sofortigen Operation, da bei ihnen Lebensgefahr vor-

handen. Ein französischer Gendarm erzählte unserem Kapitän mit Entsetzen, daß ein deutscher Arzt protestiert habe wegen dieser Behandlung der Verwundeten. Der Kapitän entgegnete: Warum haben Sie den Arzt nicht sofort an die Wand gestellt und erschossen? Die Franzosen haben mir mit Hochgenuss erzählt, daß ihre schwarzen Soldaten mit dem Bajonett alles niederstechen, was ihnen von den Deutschen in den Finger fällt, und daß gerade deshalb die Schwarzen in den vorderen Reihen der Franzosen sich befinden. Welch schöne Aussicht für die Verwundeten auf den Schlachtfeldern!

Wenn der Priester, der übrigens drei Tage lang mit einem Verbrecher und Landstreicher an eine Kette gefesselt war, der fünf Tage lang ohne Verhör von Gendarmerie zu Gendarmerie geschoben wurde, dem man das rote Kreuz vom Arm gerissen hatte, auch am Schlusse seiner Schilderung zugibt, von den höheren Offizieren gelegentlich und ausnahmsweise menschenwürdig behandelt worden zu sein, so reden doch die Tatsachen zu deutlich, um übersehen werden zu können. Haß spricht aus ihnen, ein tiefgehender niedriger Haß, der jenseits aller Kultur steht.

Wenn man diese Schilderung liest, dann muß man zu der Ansicht kommen, daß wir keine Menschen mehr, sondern Bestien als unsere Gegner haben, und es wird vielfach in Gesprächen die Frage erörtert, ob wir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten sollen. Davon kann jedoch jedenfalls bezüglich der verwundeten Gefangenen keine Rede sein: Wir Deutsche sind im Gegensatz zu den Franzosen wirklich eine Kulturnation, und wir dürfen unter keinen Umständen in Sitten zurückfallen, welche nur Barbaren eigen sind. Ein Volk, das in dieser Weise kämpft wie unsere Gegner, wird ein Strafgericht erteilen, das in dem Zusammenbruch des ganzen Volkes besteht und ein ganzes Volk muß schwer büßen, was eine verwiderte Soldateska verbrochen hat. Unsere Sache ist gerecht, wir werden unsere Sache auch gerecht durchführen, d. h. nach den Gesetzen der Menschlichkeit. Nur eine derartige Kriegsführung kann zum Siege führen. Ob nicht gegenüber den nicht verwundeten Gefangenen Repressalien zu üben sind, ist eine der Erwägung werthe Frage.

Wie Deutschland als Kulturvolk die gefangenen Feinde behandelt, mag aus nachfolgendem, in der „Münch. N. N.-Ztg.“ vom 10. September 1914 abgedruckten, ins Deutsche übersetzten Briefe eines französischen Gefangenen an seine Lieben ersichen werden:

„Liebe Mama und liebe Claudine!

Ich möchte versuchen, Euch Nachricht darüber zukommen zu lassen, wie es mir geht. Es ist nicht nötig, daß Ihr Euch über mich allzu sehr ängstigt. Ich bin verwundet am linken Arm und an der linken Schulter, aber der Militärarzt, der mich behandelt, sagt, es sei nicht gefährlich. Allerdings glaube ich nicht, daß Ihr mich wiederseht vor Ende des Krieges; denn ich bin Gefangener der Deutschen. Regt Euch darüber nicht auf: Diejenigen, in deren Händen ich mich befinde, sind nicht die brutalen Menschen, als die man sie uns geschildert hat; mir geht es im Gegenteile sehr

gut, ebenso meinen gefangenen Kameraden. Ich habe einen deutschen Offizier gefragt, ob eine Korrespondenz über die Schweiz angängig sei, was er bejahte. Deshalb versuche ich es. Ich werde später noch fragen, ob Ihr mir schreiben könnt und unter welchen Bedingungen.

Wie Ihr seht, ist der Wunsch Claudines erfüllt: Ich bin verwundet, aber nicht getötet!

Wollen wir alle sehnlichst wünschen, daß dieser schreckliche Krieg möglichst bald zu Ende ist; denn diese Schlachten sind zu entsetzlich. Ich habe viele an meiner Seite fallen sehen. Ein Glück ist es noch, daß die deutschen Soldaten, die ich zu sehen bekam, nicht so sind, wie man sie uns geschildert hat: Man ist so sicher bei ihnen wie unter unseren Leuten, und man ißt und trinkt, was sie haben.

Ihr seht, mein Aufenthalt hier ist nicht sehr schlimm für mich; viele andere haben es nicht so gut.

Also Mut — ich denke, daß ich Euch wiedersehen werde und Euch eines Tages umarmen kann, wonach ich mich von ganzem Herzen sehne.“

IV. Flucht von Kriegsgefangenen.

Entwichene Kriegsgefangene, die wieder ergriffen werden, bevor es ihnen gelungen ist, ihr Heer zu erreichen, oder bevor sie das Gebiet verlassen haben, das von den Truppen, welche sie gefangen genommen hatten, besetzt ist, unterliegen disziplinarer Bestrafung. Es kann also ein solcher wieder eingebrachter Flüchtling nicht kriminell bestraft werden. Kriegsgefangene, die nach gelungener Flucht von neuem gefangen genommen werden, können für die frühere Flucht nicht bestraft werden.

V. Freilassung auf Ehrenwort.

Kriegsgefangene können gegen Ehrenwort freigelassen werden, wenn die Befehle ihres Landes sie dazu ermächtigen; sie sind alsdann bei ihrer persönlichen Ehre verbunden, die übernommene Verpflichtung sowohl ihrer eigenen Regierung als auch dem Staate gegenüber, der sie zu Kriegsgefangenen gemacht hat, zu erfüllen.

Ihre Regierung ist in solchen Fällen verpflichtet, keinerlei Dienste zu verlangen oder anzunehmen, die dem gegebenen Ehrenworte widersprechen.

Meist werden Offiziere nur dann entlassen, wenn sie das Ehrenwort geben, daß sie gegen den entlassenden Staat nicht mehr kämpfen werden. Im Jahre 1870 konnte man feststellen, daß verschiedene französische Offiziere ihr Ehrenwort gebrochen und wieder gegen Deutschland gekämpft hatten.

Ein Kriegsgefangener kann nicht gezwungen werden, seine Freilassung gegen Ehrenwort anzunehmen; ebenso wenig ist die feindliche Regierung verpflichtet, dem Antrag eines Kriegsgefangenen auf Entlassung gegen Ehrenwort zu entsprechen.

Jeder gegen Ehrenwort entlassene Kriegsgefangener, der gegen den Staat, dem gegenüber er die Ehrenverpflichtung eingegangen ist, oder dessen Verbündete die Waffen trägt und wieder ergriffen wird, verliert das Recht der Behandlung als Kriegsgefangener und kann vor Gericht

gestellt werden, er unterliegt dann dem Militärstrafrecht des Gegners. Gemäß § 189 des deutschen Militärstrafgesetzbuches trifft ihn die Todesstrafe.

VII. Auskunftsstellen.

a) Beim Ausbruch der Feindseligkeiten wird in jedem kriegführenden Staate und gegebenen Falles in den neutralen Staaten, die Angehörige einer der Kriegsparteien in ihr Gebiet aufgenommen haben, eine Auskunftsstelle über die Kriegsgefangenen errichtet. Diese hat die Aufgabe, alle die Kriegsgefangenen betreffenden Anfragen zu beantworten, und erhält hiefür von den zuständigen Dienststellen die nötigen Angaben, die sie in den Stand setzen, über jeden Kriegsgefangenen ein Personalblatt zu führen. Die Auskunftsstelle muß auf dem Laufenden erhalten werden über die Unterbringung der Gefangenen und über die dabei eintretenden Veränderungen, sowie über die Überführung in Krankenhäusern und über Todesfälle.

b) Die Auskunftsstelle sammelt ferner alle zum persönlichen Gebrauche dienenden Gegenstände, Wertpapiere, Briefe usw., die auf den Schlachtfeldern gefunden oder von den in Krankenhäusern oder Feldlazaretten gestorbenen Kriegsgefangenen hinterlassen werden, und stellt sie den Berechtigten zu.

c) Die Auskunftsstellen genießen Postfreiheit. Briefe, Postanweisungen, Geldsendungen und Postpakete, die für die Kriegsgefangenen bestimmt sind oder von ihnen abgefordert werden, sind sowohl im Lande der Aufgabe als auch im Bestimmungsland und in den Zwischenländern von allen Postgebühren befreit.

Nach der „Frankf. Ztg.“ vom 20. Oktober 1914 ist beim Zentral-Nachweise-Bureau des Preussischen Kriegsministeriums eine Abteilung eingerichtet, die sämtliche Nachrichten über die in Deutschland befindlichen gefangenen Angehörigen der feindlichen Heere sammelt. Diese

Listen werden durch Vermittlung der neutralen Staaten den Regierungen der betreffenden feindlichen Länder übermittelt, bei denen ebenfalls Zentral-Nachweise-Bureaus bestehen. Außerdem erhält sämtliche Listen die Zentralstelle des Roten Kreuzes in Genf, auch wird eine Liste der belgischen Kriegsgefangenen dem deutschen Gouvernement in Brüssel zugestellt. Diese Listen werden dauernd ergänzt.

VII. Hilfsgesellschaften für Kriegsgefangene.

Dieselben empfangen, wenn sie ordnungsgemäß nach den Gesetzen ihres Landes gebildet worden sind und den Zweck verfolgen, die Vermittler der mildtätigen Nächstenhilfe zu sein, von den Kriegsparteien für sich und ihre ordnungsgemäß bevollmächtigten Agenten jede Erleichterung innerhalb der durch die militärischen Maßnahmen und die Verwaltungsvorschriften gezogenen Grenzen, um ihre menschenfreundlichen Bestrebungen wirksam ausführen zu können.

Die Bevollmächtigten dieser Hilfsgesellschaften können die Erlaubnis erhalten, unter die Gefangenen in ihrem Aufenthaltsorte, sowie unter die in die Heimat zurückkehrenden Kriegsgefangenen an ihren nächsten Liebesgaben auszuteilen. Sie gebrauchen hiezu eine persönliche, von der Militärbehörde ausgestellte Erlaubnis, auch müssen sie sich schriftlich verpflichten, sich allen Ordnungs- und polizeilichen Maßnahmen, die diese Behörde anordnen sollte, zu fügen.

Liebesgaben für Kriegsgefangene sind von allen Eingangszöllen und anderen Gebühren, sowie von den Frachtkosten auf Staatseisenbahnen befreit.

VIII. Freilassung nach Friedensschluß.

Nach Friedensschluß sollen die Kriegsgefangenen binnen kürzester Frist in ihre Heimat entlassen werden.

Über Schußverletzungen.

(Schluß.)

Das Verhältnis der Toten zu den Verwundeten beträgt nach Habart 1:3, indem auf 4 Verwundete ein Toter entfällt, wozumal 25 Prozent auf Tote im Gefechtsfeld entfallen. Nach den Ausführungen von Professor Dr. Schwiening-Berlin über Kriegsanitätsstatistik läßt sich über das Prozentverhältnis der an Schußwunden Gestorbenen zu den überhaupt Verwundeten berichten, daß im Laufe der Jahrzehnte eine ganz wesentliche Besserung zu verzeichnen ist.

Von 100 Verwundeten starben im Krimkriege 17,3, im Krieg 1864 bei den Preußen 15,5, im Feldzug 1870/71 bei den Deutschen 11,1, im spanisch-amerikanischen Krieg 7,6, im russisch-japanischen Kriege bei den Japanern 6,8, bei den Russen 3,2.

Diese Statistik liefert zugleich einen glänzenden Beweis für die stetigen Fortschritte der Kriegschirurgie.

Und es wird gut sein, wenn der bei steter Steigerung

der Kämpfer durch die modernen Schießwaffen bedingten Zunahme der Verwundeten gegenüber infolge der stetigen kriegschirurgischen Fortschritte auch eine Zunahme der Heilungen in Aussicht gestellt werden kann.

Nicht uninteressant ist die Bedeutung und Prognose der Schußverletzungen der einzelnen Körperteile und Körperorgane. Die Ausführungen hierüber können aus nachstehenden Gründen nur ganz kurz sein.

Was zunächst die einfachen, meist durch Infanteriegeschosse hervorgerufenen Weichteilschußverletzungen anbelangt, so sind dieselben, wenn keine größeren Blutgefäße, Nerven oder keine Eingeweide der Körperhöhlen mitverletzt sind, wenn ferner die Schußkanäle nicht zu große Ein- und Ausschußöffnungen haben oder verschiedene Fremdkörper (Geschosbruchstücke, Kleiderfetzen, Erd-, Stein- oder Holzsplinter) enthalten, relativ am günstigsten für die Heilung. Derartige Schußwunden der Weichteile (Haut und Fleisch) zeigen nach den Beobachtungen

mehrerer ärztlicher Berichterstatter in der Regel ein gutes Aussehen und einen ungestörten Heilverlauf. Wesentlich schlimmere Wundverhältnisse lassen die leider ziemlich häufigen Granatsplinterverletzungen der Weichteile konstatieren. Die Kraft dieser Eisenstücke ist eine gewaltige. Auch die kleinsten Splinter dringen meist sehr tief in den Körper ein und verursachen dort unberechenbare Zerreißungen in den Weichteilen und anderen Teilen des Körpers. Beim Anblick der modernen schweren Granatsplinterverletzungen schwindet die so oft ausgesprochene Meinung von der humanen Wirkung der modernen Geschosse. (Kreke.)

Bzüglich der Knochenverletzungen trifft man nach den bisherigen Beobachtungen der vom westlichen Kriegsschauplatz eingelieferten derartigen Verletzungen die mannigfachen Verhältnisse. Von dem einfachen Lochschuß und dem einfachen Schrägbruch bis zur nahezu vollkommenen Zertrümmerung des Gliedes finden sich alle möglichen Übergänge. Ausgedehnte Zertrümmerungen und Zersplitterungen bilden weitaus die Mehrzahl der schwereren Verletzungen, und zwar sowohl bei Infanteriegeschossen als besonders bei den Granaten- u. Schrapnellverletzungen.

Bei den Knochenverletzungen ist im allgemeinen vor allem die dabei entstandene Weichteilverletzung von großer Bedeutung. Wenn der Ein- und Ausschuß in den Weichteilen klein ist, wie es besonders häufig bei Fernschußverletzungen, selbst wenn der Knochen etwas gesplittert ist, nicht absolut ungünstig für die Heilung und Erhaltung des getroffenen Armes oder Beines. Sind aber, wie es bei größeren Geschossen und bei Nahschüssen der verschiedenen Geschosse meistens vorkommt, Weichteile in größerer Ausdehnung (besonders mit großem Ein- und Ausschuß) verletzt und die Knochen in zahlreiche kleine Teilchen zersplittert, so ist, wenn es sich bei der Verletzung um Arm oder Bein handelt, die Ausheilung und Erhaltung der verletzten Gliedmaße größtenteils nicht möglich.

Im allgemeinen finden sich bei Nahschüssen mehr kleine, bei Fernschüssen mehr große Splinter.

Wichtig ist die Tatsache, daß hinter kleinen, oft unscheinbaren äußeren Verletzungen schwere Knochenverletzungen sich verbergen und bei großem Betriebe im Felde leicht übersehen werden können.

Durch richtig angelegte und gut sitzende Stützverbände können oft recht schwere Knochenverletzungen noch der Heilung zugeführt werden.

Die Gelenkschüsse und den der Infanteriegeschosse nehmen häufig einen günstigen Heilverlauf und Ausgang.

Bei der großen Durchschlagskraft der modernen Infanteriegeschosse findet man auch die Blutgefäße häufiger als früher glatt durchgeschlagen. Damit haben auch die Schlagaderblutungen und Verblutungen der Verwundeten zugenommen. Ebenso findet man bei den modernen Geschossen größere Nervenstränge und Sehnen häufiger glatt durchgeschlagen als früher.

Die Kopfschüsse, welche in den früheren Kriegen in verhältnismäßig niedriger Prozentszahl zu verzeichnen

waren, lassen bei der heutigen Kampfweise (besonders durch den Aufenthalt in den Schützengräben) eine Zunahme erwarten. Einfachere Streifschüsse des Kopfes ohne Knochenverletzung heilen meist günstig und zählen zu den leichteren Verletzungen. Alle Durchschüsse im Kopfe sind gefährlich und meist tödlich.

Brust- und Bauchschüsse gelten im allgemeinen als gefährlichere Verletzungen, doch heilt nach den Erfahrungen in den letzten Kriegen ein ansehnlicher Prozentsatz von Brust- und Bauchschüssen spontan, d. h. von selbst aus.

Brustschüsse gewähren günstigere Aussichten auf Heilung als Bauchschüsse, wenn nicht gerade das Herz oder größere Blutgefäße getroffen werden, worauf gewöhnlich plötzlicher Tod eintritt. Prof. Kraske-Freiburg meint sogar, daß man die nicht durch besondere andere Verletzungen komplizierten Lungenschüsse zu den „minder schweren Verletzungen“ rechnen darf.

Von den Bauchorganen sind am häufigsten die Gedärme verletzt. Die Erfahrungen der letzten Kriege haben gezeigt, daß bei Verletzungen der Bauchorgane die konservative Methode (d. h. das Nichtoperieren) bessere Heilergebnisse ergibt als das Operieren, weil im Felde leider selten die notwendigen Vorbedingungen zu erfolgreichem Operieren gegeben sind.

Hinsichtlich der Verteilung der Schußverletzungen auf die verschiedenen Körperteile ergibt sich nach statistischen Zusammenstellungen aus dem deutsch-französischen und aus dem südafrikanischen Krieg folgendes:

Körperteil	Deutsch-französischer Krieg 1870/71	Südafrikanischer Krieg 1899-1901
Kopf	10,4 Proz.	14,2 Proz.
Hals	1,7 "	0,0 "
Brust	9,8 "	16,3 "
Bauch	3,5 "	6,3 "
Arm	33,4 "	22,7 "
Bein	41,2 "	39,9 "

Diese Statistik wird bei der jetzigen Kampfweise voraussichtlich einige Verschiebungen erfahren.

Schließlich sei noch kurz die Bemerkung gestattet, daß in Deutschland das Kriegsanitätswesen vorzüglich organisiert und, wie sämtliche Berichterstatter melden, auch im gegenwärtigen Feldzuge aufs Beste für die Verwundeten gesorgt ist, wenn auch manchmal durch die Mädr der Verhältnisse geschaffene, fast unübersteigbare Hindernisse, besonders in bezug auf das Transportwesen, hemmend entgegengetreten und manche Klagen und Wünsche vorläufig unerfüllt bleiben müssen. Eine über den Zustand der mit dem ersten größeren Verwundentransport am 21. August in Münden eingetroffenen Verwundeten vorliegende Berichterstatterung lautet folgendermaßen:

„Das gute Aussehen der Wunden gibt Zeugnis davon, wie trefflich die erste Wundversorgung auf dem Schlachtfelde funktioniert. Eine große Zahl der Verletzten war von den Kameraden sofort mit Hilfe des „Verbandpäckchens“

verbunden. Schon diese erste Nachuntersuchung hat gezeigt, daß unsere Feldärzte auf ihrem Posten sind, und es ist kein Zweifel, daß es der ärztlichen Kunst gelingt, viele, auch recht schwere Verletzungen einer ungehörten Heilung zu zuführen."

Prof. Krasko-Freiburg berichtet vom Kriegsschauplatz, daß seine wahrlich nicht sehr hochgespannten Erwartungen in bezug auf die Versorgung und Behandlung der Verwundeten durchaus übertroffen worden sind. Von den segensreichen Folgen der modernen Wundbehandlung hat er sich hinlänglich überzeugen können. Daß die allergrößte Mehrzahl der Verletzungen, auch schwerere Schußfrakturen, ohne fortschreitende Entzündung, ohne Fieber, ohne Schmerzen und ohne Störung des Allgemeinbefindens verlaufen könnten, hätte er nicht für möglich gehalten. Auch wenn sich, was ja wohl nicht ausbleiben wird, bei einem Teil der Verwundeten noch nachträglich Störungen im Wundverlaufe einstellen, so wird das an dem allgemeinen guten Eindruck nicht viel ändern, den er in den hinter ihm liegenden Tagen gewonnen hat."

Aus einer amtlichen Erklärung des Chefs des Feldsanitätswesens geht hervor, daß die von den regel-

rechten Heeresgeschossen gesehten Wunden ein durchweg gutes Heilungsbestreben zeigen. Das deutsche Verbandverfahren, insbesondere die Anwendung der deutschen Verbandpäckchen, hat sich bewährt. Die in den vordersten Linien angelegten Verbände faßen auch noch zur Zeit der ferneren Rücktransporte der Verwundeten gut. Ein großer Teil der zurückbeförderten Verwundeten ist bereits in der Genesung und drängt wieder „zu den Kameraden“ nach der Front zurück."

Psychologisch interessant ist noch folgende Allgemeinbemerkung von Kreck-München: „Keiner, der unsere Soldaten zu behandeln hat, kann sich der Bewunderung entziehen über die Standhaftigkeit und Schmerzungsverachtung unserer wehrfähigen Männer. Alle nehmen ihr Schicksal mit wahrhaft heldenmütiger Ergebung hin und hatten nur den einen Wunsch, bald wieder gesund zu werden und zu ihrem Regiment zurückkehren zu dürfen. Solche prächtige Menschen zu behandeln ist eine nicht mindere Auszeichnung als die, dieselben in die Schlacht zu führen."

Alle diese Berichte wirken ungemein beruhigend und tröstlich.

Med.-Rat Dr. Waibel.

Die Ereignisse des Weltkrieges.

2. Oktober: Die Engländer haben den deutsch-amerikanischen Kabel durchschnitten.

Der Emir von Afghanistan soll eine Streitmacht von etwa vierhunderttausend Mann regulärer Truppen zur Besetzung der Stadt Peshawar entsandt haben. Eine andere aus dreihunderttausend Mann bestehende Streitmacht marschierte gegen Rußland.

Die Verluste der Russen in Ostgalizien werden auf 100 000 Mann berechnet und von der russischen Regierung zugegeben.

Generaloberst von Hindenburg feiert heute seinen 67. Geburtstag. Er wurde zum Ehrenbürger der Städte Magdeburg und Hoern ernannt.

Der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ hat im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt.

Aus Cattaro wird gemeldet, daß neuerdings französische Kriegsschiffe die Forts der Boche di Cattaro beschießen.

Der Brüsseler Bürgermeister Mar ist für die Dauer des Krieges als Kriegsgefangener nach Deutschland übergeführt worden.

Der kommandierende General des 15. französischen Inspektionsbezirks hat eine Parade über die in Marseille angekommenen indischen Truppen abgenommen.

Die russische Flotte nähert sich dem Bosphorus. Die englische Flotte mit einem großen Teil der französischen Mittelmeerflotte versammelt sich in den ägäischen Gewässern, um die Türkei zur Zurücknahme der Kapitulationen und Aufhebung des Tragedes zu veranlassen.

Die belgische Regierung entfernt einen großen Teil der Bevölkerung Antwerpens, rund 20 000 Fa-

milien, aus der Stadt. Die Mehrzahl soll nach Holland gebracht werden.

Die bulgarische Regierung hat das Ersuchen Rußlands abgelehnt, die Durchfuhr von Kriegsmaterial aus Rußland nach Serbien zu gestatten.

Der bulgarische Gesandte hat der serbischen Regierung eine Note überreicht mit der Forderung, den Zuständen in Mazedonien schnellig ein Ende zu machen, widrigenfalls die bulgarische Regierung sich genötigt sehe, eigene Maßnahmen zu treffen.

Ägypten steht unmittelbar vor einer Krise. Das Ministerium weigert sich, die Maßnahmen des englischen Kommandanten anzuerkennen und zu veröffentlichen. Der englische Kommandant ließ alle öffentlichen Gebäude militärisch besetzen.

Kaiser Franz Joseph hat dem Kapitänleutnant Weddigen, Kommandant des Uferschiffes „U 9“, das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsddekoration verliehen.

3. Oktober: In Nord-Marokko dauern die Kämpfe zwischen Spaniern und Marokkanern fort. Der spanische General Schloeter hat bei Larraisch die Aufständischen schwer geschlagen. Auch in der Nähe von Tanger ist es wieder zu Kämpfen zwischen französischen Truppen und Kabheln gekommen.

Einer der von den Belgiern und Franzosen abgelassenen führerlosen Eisenbahnzüge passierte den Bahnhof Hal wenige Minuten, nachdem diesen ein großer deutscher Truppentransport verlassen hatte. Die Lokomotive fuhr jedoch auf einen deutschen Rangierzug auf; mit dem Rangieren beschäftigte Soldaten wurden zer-

malmt. Zwei Brücken westlich von Hal wurden sofort gesprengt; es war die höchste Zeit, denn unmittelbar darauf kamen zwei andere wilde Lokomotiven herangebraut, die nun, ohne Schaden zu verursachen, in den Abgrund stürzten.

Für Beschädigung deutschen Besitzums in Belgien hat der deutsche Gouverneur die Schadloshaltung durch die Stadt Brüssel angeordnet. Es sind schon 80 Millionen Franken Schaden angemeldet worden.

Zum Generalquartiermeister im deutschen Hauptquartier ist der Generalmajor Voigt-Mehz, bisheriger Chef des Stabes des Generalquartiermeisters, ernannt worden. Sein Nachfolger ist der Kgl. Bayer. Generalmajor Jöllner geworden.

Im Osten wurde das 3. sibirische und Teile des 22. russischen Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel der über den Niemen vordringenden russischen Armeen befanden, nach zweitägigem, erbittertem Kampf bei Augustowo geschlagen. Über 3000 unverwundete Gefangene, 18 Geschütze und viele Maschinengewehre wurden erbeutet.

Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Lievre, Waelhlem, Königshoek und die zwischenliegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die in den äußeren Fortsgürtel gebrochene Lücke gestattet, den Angriff gegen die innere Fortslinie und die Stadt vorzutragen. Als die ersten Granaten in Antwerpen einfielen, brach eine Panik in der Stadt aus. Da zeigte sich der König auf dem Balkon des Schlosses und ermahnte das Volk, die Ruhe zu bewahren.

4. Oktober: Die Kommandantur Danzig erläßt nachstehende Verfügung:

„In der deutschen Presse haben in der letzten Zeit wiederholt unbefähigte Gerüchte über die Beteiligung katholischer Geistlicher an Greuelthaten in Belgien Verbreitung gefunden. Bisweilen sind an diese Nachrichten Kommentare in gehässiger Form gegen die

katholische Geistlichkeit als solche geknüpft worden. Im Interesse der Aufrechterhaltung der inneren Einigkeit des deutschen Volkes während des Krieges verbiete ich den Nachdruck dieser verallgemeinernden, einen großen Teil der Bevölkerung verletzenden Veröffentlichungen."

Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ hat das englische Dampfschiff „Elfinor“ in den chilenischen Gewässern am 15. September und den englischen Dampfer „Drafield“ an der Nordküste von Peru in den Grund gehohrt.

Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ erschienen am 22. September vor Papeete auf Tahiti und schossen das kleine französische Kanonenboot „Zelee“, das abgerüftet im Hafen lag, in Grund. Hierauf beschossen die Kreuzer die Stadt Papeete und fuhren weiter.

Die gegen die in Ussok eingefallenen Russen entsandten österreichischen Truppen haben die Russen über Ussok hinaus zurückgetrieben. Die Verluste der Russen sind sehr schwer. Die österreichischen Truppen haben ferner in der Gegend von Deförmezö in siegreicher Schlacht die in Maramaros eingeborgenen Russen geschlagen.

Nach den letzten amtlichen Mitteilungen betragen die Verluste der russischen Heere auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen 250 000 Gefangene und etwa 1100 Geschütze. Wenn man dazu etwa die gleiche Anzahl Tote und Verwundete rechnet, so belaufen sich die russischen Verluste auf eine halbe Million.

Der englische Dampfer „St. Gurbert“ ist von einem deutschen Torpedoboot versenkt worden.

Alle Versuche der Ententemächte, die Türkei zur Öffnung der Dardanellen zu bewegen, sind gescheitert. Der aus Durazzo zurückgekehrte Prinz zu Wied hat bei der österreichischen Regierung fundiert, ob sie seinen Wunsch, wieder ins deutsche Heer einzutreten, unterstützen wolle. Es ist ihm jetzt offiziell mitgeteilt worden, daß er wieder in deutsche Kriegsdienste eintreten kann.

Das Eiserne Kreuz.



Kargus Albert, Soldat in der 12. Kompagnie des 12. Inf.-Regts. Geboren am 18. Januar 1892 zu Hirschdorf, Gde. Heiligkreuz, verdiente Kargus sich als tüchtiger Holzhaue seinen Lebensunterhalt. Im Herbst 1912 trat er in die 12. Komp. des 12. Inf.-Regts. ein, mit

dem er am 8. August ins Feld zog. Am 30. August meldete er sich bei Taverwilers freiwillig zu einer schwierigen Patrouille, die er zusammen mit einem Unteroffizier und einem Feldwebel der Reserve erfolgreich durchführte. Sie eroberten dabei 61 Körbe Munition, welche ihre Artillerie im Stich lassen mußte, wieder zurück. In Anerkennung dieser hervorragenden Leistung wurde ihm am 2. Nov. das Eiserne Kreuz überreicht.



Kiegg Martin, Soldat in der 9. Kompagnie des Inf.-Leib-Regts. Kiegg ist geboren am 28. März 1888 zu Holschhausen, M. Landsberg. Er besuchte eine Zeitlang die Unteroffizierschule, mußte sie aber wegen Erkrankung seines Vaters wieder verlassen und ihn in der Landwirtschaft unterstützen. In den Jahren 1909-10 diente er in der 9. Komp. des Inf.-Leib-Regts. in München und war zuletzt als Dienstknecht in Frankenried tätig. Der Kriegsausbruch rief ihn wieder zu seinem Regiment zurück, mit dem er am Anfang August die friedliche Landeshauptstadt verließ und dem Feinde entgegengog. Wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem wackeren Soldaten das Eiserne Kreuz überreicht.



Nied Karl, Vizefeldwebel und Offiziersstellvertreter im 12. Inf.-Regiment. Nied wurde geboren am 12. August 1888 zu Pfaffenhausen. Er diente als Einjährig-Freiwilliger von Oktober 1911 bis Oktober 1912 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Dann trat er zum Banntsch über und war vor seiner Kriegseinberufung Beamter an der Deutschen Bank in London. Von seinem Posten rief ihn der Kriegsausbruch in sein Vaterland zurück, und am 8. August zog er als Vizefeldwebel mit dem 12. Inf.-Regt. von Ulm aus dem Feinde entgegen. Nied zeichnete sich durch hervorragende Tapferkeit glänzend aus, und in Anerkennung seiner Verdienste erhielt er am 7. November das Eisene Kreuz und wurde zum Offiziersstellvertreter befördert.



Müller Karl, Unteroffizier im 124. württemb. Landw.-Inf.-Regt. Geboren am 30. März 1881 zu Hindelang, zog er später mit seinen Eltern nach Burgberg und erwählte sich den Monteurberuf. Seiner Militärpflicht genügte er 1901/02 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Dann ging er wieder seinem Berufe nach und war vor Kriegsausbruch in Weiskersheim (Witbg.) als Bezirksmonteur der bayer. Elektr.-Ges. in Landshut tätig. Am 6. August zog er als Unteroffizier mit dem 124. württemb. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld. Bei Etain führte Müller seinen Schützenzug, der bei dem furchtbaren Kugelregen ins Stochen geraten war, so tapfer und heldenmütig vorwärts, daß Etain erkürrt wurde und die deutschen Truppen einen glänzenden Sieg über einen übermächtigen Feind erkochten. Am 20. September wurde ihm für diese Heldentat das Eisene Kreuz an die Brust geheftet.



Bauer Franz Anton, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt. Er ist geboren am 28. Febr. 1887 zu Leuterschach und beschäftigte sich mit landwirtschaftlichen Arbeiten. Seiner Militärpflicht genügte er von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm. Vor seiner Kriegseinberufung war er als Dienstknecht in Schwenden tätig, und am 3. August zog er mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Sein Eisernes Kreuz verdiente er sich in der Ortschaft Arler. Nach dreistündigem heftigen, aber erfolgreichen Kampfe gab der Oberst den Befehl, die Häuser der Ortschaft zu durchsuchen, ob sie vom Feinde geäubert seien. Vor und hinter ihnen lagen feindliche Schützenlinien. Bauer meldete sich mit einem Dienstmannsrieder Kameraden zu diesem gefährlichen Patrouillengange, und sie nahmen dabei in einem Hause 40 Franzosen und Turkos gefangen. Von Turkos wurde wiederholt auf sie geschossen, doch ohne zu treffen, und glücklich gelangten sie mit ihren Schützlingen zur Kompagnie. Beiden Helden wurde als ehrende Anerkennung für diese mutige Tat am 12. November das Eisene Kreuz verliehen.



Haggenmüller Alfons, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt. Geboren am 14. Okt. 1894 zu Mannshofen, Wt. Wertingen, widmete er sich dem Lehrerberuf und war vor seiner Militärzeit als Schulpraktikant in Hegge bei Kempten tätig. 1914 trat er als Einjährig-Freiwilliger in die 8. Komp. des 20. Inf.-Regts. ein, mit dem er am 2. August ins Feld zog. Haggenmüller verdiente sich sein Eisernes Kreuz in der Nacht des 5. Oktober durch Übernahme eines wichtigen und gefährlichen Patrouillenganges nach dem Dorfe Foucaucourt, wobei er sich durch Mut und Tapferkeit auszeichnete und mit eigener Lebensgefahr einen Schwerverwundenen vor feindlicher Gefangenschaft schützte. Am 7. November wurde ihm das wohlverdiente Ehrenzeichen überreicht.



Schneider Ludwig, Unteroffizier in der 7. Kompagnie des 17. Res.-Inf.-Regts. Geboren am 6. Sept. 1881 zu Memmingen, stand Schneider in den Jahren 1900 bis 1901 beim 12. Inf.-Regiment in Neu-Ulm. Vor seiner Kriegseinberufung war er als Baugewerksmeister im Bau-geschäft Adolf Welker in Memmingen tätig. Am 20. Oktober rückte er als Unteroffizier mit dem 17. Reserve-Infanterie-Regiment ins Feld. Bei der dreimaligen Erstürmung von Witschaete bei Ypern führte Schneider eine fremde Kompagnie an, erlösch 4 Engländer, darunter einen Offizier, und machte mit Hilfe einiger Kameraden 15 englische Gefangene. Seine eigene Kompagnie zählte nur noch 40 Mann, darunter 1 Feldwebel und 3 Unteroffiziere. Am 6. November wurde ihm in Anerkennung seiner Tapferkeit das Eisene Kreuz verliehen.



Kessel August, Vizefeldwebel und Offiziersaspirant in der 1. Komp. des 20. Infanterie-Regts. Kessel ist geboren am 3. August 1891 zu Kempten. Im Jahre 1909 absolvierte er die Realschule seiner Vaterstadt und widmete sich dem Kaufmannsberufe. Im gleichen Jahre trat er als Volontär in die Mech. Spulenfabrik Peter Fröh in Hofen, Wt. Kempten, ein und beteiligte sich später an dieser Firma. Seiner Militärpflicht genügte er vom 1. Okt. 1912 bis 30. Sept. 1913 als Einjährig-Freiwilliger bei der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts. Aus seiner Friedentätigkeit rief ihn der Kriegsausbruch wieder unter die Fahne, und am 6. Aug. zog er als Vizefeldwebel und Offiziersaspirant mit der 1. Kompagnie des 20. Res.-Inf.-Regts. von Lindau aus gegen den Feind. Wegen seines tapferen Verhaltens als Patrouillenföhler (siehe „Mit den Zwanzigern“ in der „Mlg. Kriegschronik“, S. 9) als erster seines Regiments zur Kriegsauszeichnung vorgeschlagen, wurden ihm das Eisene Kreuz und das Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit Krone und Schwertern von Herrn Oberst von Wächter, Kempten, persönlich angeheftet.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn embanat aus Gottes all'ger Hand!



Seis Sebastian, Unteroffizier im 12. Landwehr-Inf.-Regt., 1. Komp. Er wurde am 25. März 1885 in Stetten geboren, lernte in Wörishofen das Bäcker-gewerbe, war zwei Jahre Bäckergehilfe in Fischen und gründete dann, nachdem er mit bestem Erfolg die Meisterprüfung abgelegt hatte, in seiner Heimat ein eigenes Geschäft. In den Jahren 1905—07 erfüllte er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau seine Militärpflicht; als Unteroffizier verließ er sein Regiment und stand wieder seinem Geschäft vor. Seiner im Jahre 1911 geschlossenen Ehe entsprossen drei Kinder. Am 6. Aug. wurde er zu den Waffen gerufen und dem 12. Landwehr-Inf.-Regt. zugeteilt. In den Vorgesankämpfen ließ er am 2. Sept. bei Eschamer sein Leben. R. I. P.



Zwick Otto, Reservist im 6. rheinischen Inf.-Regt. Nr. 68. Er wurde am 29. Sept. 1888 in Immenstadt geboren, erlernte den Beruf eines Schreiners. In den Jahren 1908—10 diente er beim 3. Inf.-Regt., durchwanderte dann als Geselle Deutschland und arbeitete seit dem Jahre 1913 in Köln. Von hier rief ihn der Kriegsausbruch zu den Waffen. Nach drei siegreichen Gefechten fand er bei einem Angriff bei Tahure am 15. Sept. den Tod. R. I. P.



Leidescher Joseph, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 27. Mai 1885 in Massenbeuren. Er diente 1905—07 beim 12. Inf.-Regt. und war später als Dienstknecht in Arbeit. Von Weiskernach aus wurde er am 4. August zu den Waffen gerufen. Er starb den Heldentod am 20. August bei Et. Kreuz. R. I. P.



Haggenmüller Innozenz, Wehrmann in der 5. Komp. des 2. Res.-Inf.-Regts. Er ist geboren am 1. Juli 1882 in Wenden, Gde. Wiggensbach. Nachdem er in den Jahren 1902—04 beim 8. Inf.-Regt. in Mes seine Militärpflicht erfüllt hatte, war er zu Hause die Stütze seiner Eltern in den landwirtschaftlichen Arbeiten und übernahm im Jahre 1909 das elterliche Gut, das er mit Umsicht und Fleiß bewirtschaftete. Bei Ausbruch des Krieges zu den Waffen gerufen, wurde er erst Ende Sept. mit einem Ersatzbataillon dem 2. Res.-Inf.-Regt. eingereicht. Bei einem Vorpostengefecht fand der pflichtgetreue Soldat in der Frühe des 7. Okt. bei Alstics durch eine feindliche Kugel den Tod. Wenige Tage darauf schenkte die Witwe das vierte Kind ihrem gefallenen Gatten. R. I. P.



Fink Simon Joseph, Gefreiter in der 7. Komp. des 2. Res.-Inf.-Regts., geboren am 23. Juli 1884 in Mindelheim. Er erfüllte seine Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt. Als der Aufstand in Südwest-Afrika ausbrach, war er einer der ersten, die sich freiwillig meldeten. Ausgezeichnet durch die Verleihung der Tapferkeitsmedaille kehrte er in die Heimat zurück, trat in den Postdienst ein und war erst in Kempten, dann in Lindau und zuletzt wieder in Kempten tätig, wo der pflichtgetreue und liebenswürdige Beamte den Dienst eines Geldbriefträgers versah. Beim Kriegsausbruch als unakfömmlich gemeldet, griff er wiederum freiwillig zu den Waffen und zog am 13. Sept. in den blutigen Streik. Am 2. Okt. starb er in Nordfrankreich den Heldentod. Um ihn trauern Frau und Kind. R. I. P.



Depprich Joseph Anton, Reservist im 1. Jägerbataillon. Er wurde geboren am 11. Dez. 1886 in Harwangen und war im elterlichen Anwesen bis zu seinem 20. Lebensjahr tätig. Dann diente er in der 4. Komp. des 1. Jägerbataillons, wo er gleichzeitig die Arbeit eines Pferdewärters bei seinem Hauptmann versah. Er kehrte nach seiner Dienstzeit wieder nach Hause zurück. Am 6. Aug. zog er ins Feld. In den Kämpfen um Luneville fand er am 26. Aug. bei Vitiment den Heldentod. R. I. P.



Merk Fayer, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren am 18. Dez. 1891 in Jllerbeuren. Nachdem er in dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern gearbeitet hatte, rückte er im Herbst 1913 zum 12. Inf.-Regt., 4. Komp., ein. Er zog am 7. Aug. ins Feld. Bei der Erstürmung des Donon starb er den Heldentod. R. I. P.



Maurus Franz Fayer, Wehrmann im 1. Train-Bataillon (Telegraphenabteilung). Er wurde am 28. März 1877 in Möstenberg, Gde. Vezigau, geboren, diente 1897—98 bei der 2. Komp. des 1. Train-Bataillons in München. Er kehrte dann wieder in die Heimat zurück, wo er sein Ökonomieanwesen bewirtschaftete. Die Gemeinde Vezigau wählte ihn in die Gemeindeverwaltung; außerdem bekleidete er das Amt des Rechners im Darlehensvereins Hochgreuth und des Feuerwehr-Kommandanten in Hochgreuth. Am 6. August verließ er seine Familie mit drei Kindern. Schon am 8. August verlor er im Dienste des Vaterlandes durch einen Unglücksfall bei der Mobilmachung sein Leben. R. I. P.



Wagner Joseph, Unteroffizier in der 11. Komp. des 12. Inf.-Regts. Er ist geboren am 20. März 1890 in Pfersee. Nach seiner Militärzeit, die er in den Jahren 1910—12 beim 15. Inf.-Regt. zubrachte, arbeitete er als Käfer in Kleinfigghofen. Von dort rief ihn das Vaterland zu den Waffen und am 4. Aug. zog er ins Feld. Er starb den Tod fürs Vaterland am 9. Sept. bei der Stadt Bacarrat. R. I. P.



Fendt Georg, Soldat im 3. Inf.-Regt., 12. Komp. Er wurde geboren am 20. Sept. 1892 in Altmusried. Als ältester Sohn war er seinen Eltern eine treue Stütze in den landwirtschaftlichen Arbeiten. Am 2. August zog er ins Feld. Er fiel, von einer feindlichen Kugel getroffen, am 25. September bei Foucaucourt. R. I. P.



Möst Friedrich, Soldat im 20. Inf.-Regt., 8. Komp. Er war geboren am 5. Dezember 1892 in Altmusried. Als ältester Sohn war er seinen Eltern eine treue Stütze in den landwirtschaftlichen Arbeiten. Am 2. August zog er ins Feld. Er fiel, von einer feindlichen Kugel getroffen, am 25. September bei Foucaucourt. R. I. P.



Siedler Ferdinand, Reservist im 23. Inf.-Regt. Geboren am 27. März 1886 in Leutkirch, diente er 1906—08 in der 9. Komp. des 20. Inf.-Regts. Später war er als Konditor in München tätig und von hieraus wurde er bei Kriegsausbruch dem 23. Inf.-Regt. zugeteilt. Er starb den Heldentod am 29. Sept. bei Herbicourt. R. I. P.



Thannheimer Heinrich, Soldat im 3. Reserve-Inf.-Regt., 3. Komp. Am 26. Nov. 1889 wurde er in Kornau, Gde. Oberstdorf, geboren. Von 1909—11 diente er beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg; dann war er wieder im elterlichen Ökonomiegut beschäftigt. Am 3. August zog er mit dem 3. Reserve-Inf.-Regt. zu Felde, und einen Monat später, am 3. September, traf ihn das todbringende Geschoss bei Luverville. R. I. P.



Karg Alois, Soldat bei der 1. Komp. des 3. Brigade-Ersatzbataillons. Geboren am 22. Dez. 1891 in Neu-Ofingen, lebte er später nach Versetzung seines als Rangiermeister angestellten Vaters in Memmingen und diente 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm. Dann war er Schanckellner in Riefis. Von dort aus rief ihn das Vaterland unter die Fahnen. Am 16. Aug. zog er zu Feld. Er fand den Heldentod bei St. Kreuz. R. I. P.



Hipp Andreas, Reservist in der 2. Komp. des 20. Inf.-Regts. Geboren am 15. Nov. 1888 in Eiterberg, Gde. Rückholz, genigte er in den Jahren 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. seiner Militärpflicht. Dann war er drei Jahre lang als erster Knecht in der Steinacher'schen Brauerei beschäftigt. Er rückte am 5. Aug. ins Feld, wurde am 2. Okt. bei Foucaucourt schwer verwundet und starb einige Zeit später für sein Vaterland. R. I. P.



Böck Adolf, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er ist geboren am 16. Juli 1892 in Altmannshofen bei Leutkirch und erwarb sich als Käfer seinen Unterhalt, bis er im Jahre 1913 zum 20. Inf.-Regt. ausgehoben wurde. Am 2. Aug. verließ er die Garnisonsstadt Kempten. Er fiel am 1. Okt. durch einen Granatenschuß in Fay. R. I. P.



Thannheimer Johannes, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 27. Aug. 1891 in Riefenbach bei Oberstdorf. Er war als Senn in Immenstadt beschäftigt und wurde im Jahre 1913 zum 20. Inf.-Regt. ausgehoben. Mit diesem zog er am 2. Aug. ins Feld. Bei Doncieres opferte er am 27. Aug. sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Degendorfer Anton, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt. Er ist geboren am 29. Juni 1888 in Wabenhausen, erfüllte seine Militärpflicht in den Jahren 1909—11 und war bis zu seiner Kriegseinberufung, die am 3. Aug. erfolgte, in Altküden als Knecht in Diensten. Er wurde am 5. Sept. verwundet und starb am 9. Sept. in Einville. R. I. P.



Albrecht Engelbert, Soldat im 12. Inf.-Regt., 5. Komp. Am 16. Mai 1890 in Oberhausen bei Augsburg geboren, lernte er das Sägerhandwerk, das er bis zu seiner Einberufung im Okt. 1912 ausübte. Dann diente er in Neu-Ulm. Er zog am 8. Aug. ins Feld; am 30. Aug. fand er den Tod auf dem Schlachtfelde. Seine Mutter und zwei Brüder, die in Muderatshofen leben, trauern um den Gefallenen. R. I. P.



Fischer Jakob, Gefreiter im 15. Inf.-Regt., geboren am 21. Januar 1892 in Kirchheim. Er arbeitete als Maurer bis zum Oktober 1912 in Dorfschhausen und erfüllte dann beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg seine Militärpflicht. Mit diesem Regiment zog er beim Kriegsausbruch gegen den Feind. Den pflichttreuen und tapferen Soldaten traf am 23. Sept. bei Lassigny das todbringende Geschoss. R. I. P.



Hiebler Joseph, Soldat in der 11. Komp. des 20. Inf.-Regts. Er wurde am 29. Okt. 1884 in Bierdorf, Gde. Niederau bei Dießen geboren. Nachdem er in den Jahren 1906—08 in der 10. Komp. des 1. Inf.-Regts. gebient hatte, fand er als Bahnbediensteter im Staatsdienst eine Anstellung und war zuletzt Stationsgehilfe in Gümzab. Von Lindau aus kam er am 7. Sept. mit einer Ersatzabteilung des 20. Inf.-Regts. ins Feld. Er fiel am 25. Sept. bei Compiègne durch einen Brustschuß. Er hinterläßt eine Witwe mit ihrem Kinde. R. I. P.



Meiser Cajetan, Gefreiter im 7. lothr. Inf.-Regt. Nr. 158, 8. Komp. Er wurde geboren am 15. Mai 1886 in Volsterlang, Pfarrei Fischen, als Sohn des H. Lehrers Meiser, später Hauptlehrer in Stiefenhofen. In den Jahren 1911—12 diente er als Einjährig-Freiwilliger beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg. Dann war er als kaufmännischer Angestellter in der Junfermannschen Buchhandlung in Paderborn tätig. In der Nacht zum 1. Aug. wurde er zu den Waffen gerufen. Er fand den Heldentod, von einer Granate getroffen, am 22. Sept. bei Brimont, unweit Reims. R. I. P.



Lang Pantradius, Soldat im 20. Inf.-Regt., 7. Komp. Er wurde am 25. Nov. 1893 in Osterried, Gde. Markt Oberdorf, geboren. Mit seinen Eltern zog er nach Schwarzenberg, Gde. Dy; später fand er als Schweizer in Krefeld (Rheinprovinz) Beschäftigung. Er rückte im Herbst 1913 beim 20. Inf.-Regt. ein, mit dem er am 2. Aug. ins Feld zog. Er fand am 25. Aug. bei Massencourt durch eine Granate den Tod und wurde auf den Höhen bei Bazien begraben. R. I. P.



Hoch Otto, Hornist im Inf.-Regt. 120. Geboren am 2. Okt. 1890 in Mollperts-gaus, D.-A. Waldsee, war er in der Heimat beschäftigt, bis er im Jahre 1912 zum würt. Inf.-Regt. 120 nach Ulm ausgehoben wurde. Er zog mit diesem am 7. Aug. ins Feld. Am 6. Sept. traf ihn bei Foucaucourt das todbringende Geschoss. Angehörige des Gefallenen leben in Leutkirch. R. I. P.



Möst Jakob, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 13. März 1884 in Ertras, Gde. Kimratshofen, geboren und war mit Ausnahme seiner militärischen Dienstjahre, die er 1904—06 beim 20. Inf.-Regt. zubrachte, auf dem elterlichen Landwirtschaftsbesitz beschäftigt. Er zog am 6. Aug. gegen den Feind. Bei Lunerville litt er am 9. Sept. den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Leander Peter, Soldat in der 11. Komp. des 3. Res.-Inf.-Regts., geboren am 8. Dezember 1889 in Hörbold, Gde. Zell bei Memmingen. Er lernte in Grönenbach das Käseereigewerbe und war dort als Käser beschäftigt, bis er im Herbst 1909 zum 12. Inf.-Regt. einberufen wurde. Nach seiner Militärzeit arbeitete er als Käser in Zell. Am 2. August trat er unter die Fahnen des 3. Res.-Inf.-Regts., um mit noch vier Brüdern dem Vaterlande zu dienen. Er fiel am 20. August bei St. Johann v. Baisel durch einen Kopfschuß. R. I. P.



Neß Nikolaus, Reservist der 1. Komp. des 20. Inf.-Regts. Geboren am 18. April 1888 in Immenhofen b. Muderats-hofen. Nachdem er auf dem väterlichen Landwirtschaftsgute beschäftigt gewesen war und 1906 und 1907 die landwirtschaftliche Winterschule in Kaufbeuren besucht hatte, diente er 1908—10 beim 20. Inf.-Regt., 1. Komp. Hierauf arbeitete er wieder zu Hause, bis ihn das Vaterland rief und er am 3. August ins Feld zog. Am 25. Sept. starb er den Heldentod bei Foucaucourt. R. I. P.



Herzog Joseph, Gefreiter in der 2. Komp. des 20. Inf.-Regt. Er wurde am 24. Nov. 1886 in Mittelrieden, Gde. Oberrieden, geboren. Nachdem er 1908—10 im 12. Inf.-Regt. gebient hatte, kehrte er in die Heimat zurück und übernahm später das Ökonomiegut seiner Eltern, das er fleißig und strebsam untrieb. Drei Monate nach seiner Verheiratung rief ihn der König zu den Waffen. Er fiel im September und ruht mit 17 Kameraden auf dem Friedhof von Caulincourt. R. I. P.



Merck Johann, Soldat in der 11. Komp. des 20. Inf.-Regts. In Nonnenhorn am 30. Nov. 1892 geboren, war er als Stütze seiner Eltern in den landwirtschaftlichen Arbeiten tätig. Seit Herbst 1913 erfüllte er seine Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt. Am 2. August zog er dem Feinde entgegen. Ihn tötete eine feindliche Kugel am 25. August bei Bazien. R. I. P.



Weber Ludwig, Soldat im 4. Inf.-Regt. Weber ist geboren am 10. Febr. 1893 in Türheim. Er versah landwirtschaftliche Arbeiten, bis er im Jahre 1913 zum 4. Inf.-Regt., 7. Komp., nach Meß einberufen wurde. Am 9. August verließ er die Garnison, um auf den Kampfplatz zu ziehen. Er fiel auf dem Felde der Ehre bei Etaine. R. I. P.



Eble Joseph, Oberjäger im 1. Jägerbataillon, geboren am 24. Febr. 1888 in Leutersbach. Nach seiner Militärzeit führte er in München ein Käsegeschäft. Beim Kriegsausbruch wurde er in das 1. Jägerbataillon eingereiht. Am 23. Okt. wurde er durch einen Kopfschuß schwer verwundet. Er starb am 1. Nov. im Kriegslazarett zu Lille. R. I. P.



Meiser Kaver, Soldat in der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts., geboren am 7. Dezember 1884 in Stetzlhofen, Gde. Kirchhaslach. Er stand in den Jahren 1905 bis 1907 bei der 11. Komp. des 20. Inf.-Regts. Dann war er als Stallschweizer, zuletzt in Immenthal beschäftigt. Er rückte am 19. August ins Feld. Am 25. Sept. brachte ihm bei Foucaucourt ein feindliches Geschöß den Tod. R. I. P.



Beretele Joseph, Gefreiter im 13. Feld-Inf.-Regt. Geboren am 22. Okt. 1889 in Buchloe, lernte er das Schreinerhandwerk und diente dann von 1910 bis 1913 beim 6. Chevaulegers-Regt. in Amberg. Er trat dann in Stuttgart in Arbeit und rückte von hier aus am 4. August mit dem 13. (württemb.) Feld-Inf.-Regt. ins Feld. Er fand den Heldentod bei Calisfontaine nördlich Warennes. R. I. P.



Altheimer Andreas, Gefreiter im 1. Reserve-Pionierbataillon. Geboren in Kaufbeuren am 22. Februar 1885, war er, nachdem er das Steinmetzgewerbe erlernt hatte, während 13 Jahren in einer Stellung, nur unterbrochen durch seine Militärzeit 1908-10 beim 1. Pionierbataillon in München. Er rückte am 6. August ins Feld und starb den Heldentod am 2. Oktober bei Arras. R. I. P.



Keller Kaver, Soldat im 20. Inf.-Regt., 8. Komp. Er wurde am 18. Februar 1891 in Hohenfurch geboren, erlernte das Wagnerhandwerk und wurde im Jahre 1913 zum 20. Inf.-Regt. ausgehoben. Er verließ am 2. August die friedliche Garnison und zog in den blutigen Streit. Am 25. September starb er bei Foucaucourt den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Luipold Jakob, Wehrmann im württ. Landw.-Inf.-Regt. 123. Geboren in Waalshaupten, diente er beim 3. Inf.-Regt. Er übersiedelte später nach Wangen i. Allg. Beim Kriegsausbruch wurde er dem Landw.-Inf.-Regt. 123 zugeteilt. Im Alter von 34 Jahren starb er im Lazarett in Neu-Breisach im September. Er hinterläßt eine Witwe mit einem Kinde. R. I. P.



Häfele Franz, Soldat bei der 9. Komp. des 3. Res.-Inf.-Regts. Geboren im November des Jahres 1889 in Fellheim, erfüllte er 1909-11 beim 12. Inf.-Regt. seine Militärflicht und arbeitete dann als fleißiger Dienstknecht in der Landwirtschaft. Zum 3. Res.-Inf.-Regt. einberufen, wurde er am 4. Oktober am Bein schwer verwundet und starb tags darauf im Feldlazarett zu Fresnes. R. I. P.



Dodel Klement, Soldat im 20. Inf.-Regt. Geboren am 28. März 1889 in Buchloe, diente er 1909-11 im 3. Inf.-Regt. in Augsburg und erwarb dann für sich und seine Gattin als Brauer in Zürich seinen Unterhalt. Von dort aus wurde er durch die Mobilmachung zu seinem Regiment berufen, mit dem er am 3. August ins Feld zog. Er fiel am 25. September bei Dompierre. R. I. P.



Ereutle Johann, Soldat im 20. Inf.-Regt. Geboren am 30. Mai 1892 in Bedernau und stand als Käfer in Arbeit, bis er im Oktober 1913 zum 20. Inf.-Regt. einrückte. Am 2. August verließ er die Heimat und zog dem Feinde entgegen. Er wurde am 25. August bei Bazien schwer verwundet und verschied am 28. August im Feldlazarett von Ageralles. R. I. P.



Barnsteiner Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 28. Jan. 1892 in Ebenhofen. Als Sohn eines Landwirts war er bis zu seiner Aushebung zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau im Jahre 1913 auf dem elterlichen Anwesen tätig. Er verließ am 2. Aug. seine Garnison und starb am 23. Sept. bei Bussu den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Spöttle Georg, Soldat im 17. Inf.-Regt. Geboren am 13. Febr. 1893 in Hafjen, Gde. Sulzberg, war er in seiner Heimat mit den landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt, bis er zum 17. Inf.-Regt. nach Gernersheim ausgehoben wurde, wo er bei Kriegsausbruch aktiv diente. Er rückte am 3. Aug. ins Feld und fand den Heldentod am 1. Okt. bei Longueval. R. I. P.



Fleschus Johann Georg, Soldat im 12. Inf.-Regt., 10. Komp. Er ist geboren am 27. Juli 1891 in Leiterberg, Gde. Besigau und war bis zu seiner Militärzeit in der Landwirtschaft tätig. Er stand im zweiten Dienstjahr, als der Krieg ausbrach. Am 7. Aug. zog er zu Feld. Bei Herbécourt führte am 3. Nov. ein Schuß in den Bauch seinen frühen Tod herbei. R. I. P.

Die Kriegsteilnehmer aus dem Allgäu.

Sechste Folge.

Amberg.

Brüchle Alois, Landwirt.
Wäfler Gerlich, Landwirt.
Möhner Johann, Zimmermann.
Schneider Anton, Maurer.
Seif Richard, Landwirt.
Hafli Johann, Wagner.
Preßle Karl, Weger.
Wied Alois, Landwirt.
Magg Joseph, Landwirt.
Donder Johann, Landwirt.
Melder Johann, Tagelöhner.
Lutz David, Schweizer.
Alois Niederle, Landwirt.
Sprengl Johann, Landwirt.
Guggenmos Joh., Zimmermeister.
Schmid Salvst, Landwirt.
Wug Georg, Landwirt.

Filher Benedikt, Tagelöhner.
Schneider Alois, Hausmeister.
Brenner Johann, Schmiedgelle.
Brenner Albert, Dienstknecht.
Hacker Johann, Dienstknecht.
Wachtler Johann, Dienstknecht.
Fipper Johann, Dienstknecht.
Wied Benedikt, Tagelöhner.
Schmid Karl, Tagelöhner.
Karnlein Joseph, Käfer.
Hefele Sebastian, Dienstknecht.
Wied Andreas, Dienstknecht.
Hader Engelbert, Zimmermann.
Schäfer Bruno, Verwalter.
Wied Benedikt, Tagelöhner.
Wied Salvst, Schweizer.
Wied Ludwig, Schweizer.
Wied Joseph, Dienstknecht.

Waidel Ludwig, Zimmermann.
Wl Joseph, Schweizer.
Hefele Alois, Dienstknecht.
Hefele Jakob, Oberdreschler.
Hefele Johann, Schweizer.
Wied Peter, Dienstknecht.
Wiedemann Joseph, Schuhmacher.
Wiedemann Anton, Schuhmacher.
Dietrich Wilhelm, Tagelöhner.
Wenzauer Johann, Sattler.

Wüstsch (Schwaben).
Höter Johann, Bauernsohn.
Höter Joseph Anton, Bauernsohn.
Wühlmann Joseph, Gastwirt.
Döbl Johann, Bauernsohn.
Frentl Johann, Dienstknecht.
Fisch Franz, Dienstensohn.
Eisenbister Martin, Schweizer.
Füller Georg, Schäffler.
Füller Wendelin, Schmied.
Fettler Georg, Dienstknecht.
Guggenmos Anton, Baugemeister.
Guggenmos Philipp, Wagner.
Dausch Andreas, Dfonom.
Mayer Peter, Dienstknecht.
Mayer Kaver, Dienstknecht.
Gebel Johann, Schlosser.
Breinbauer Franz, Gendarm.
Schmid Joseph, Bauernsohn.
Baderl Franz, Bauer.
Dodel Klement, Dienstknecht.
Mehner Georg, Tagelöhner.

W. Kahlman, Schneidemeister.
Wied Benedikt, Bauernsohn.
Nied Joseph, Bauernsohn.
Hartmann Johann, Gastwirt.
Caneler Joseph, Schweizer.
Schmid Georg, Bauer.
Wöll Matthias, Dienstknecht.
Müller Jakob, Bauer.
Hery Ulrich, Käfer.
Kleine Thomas, Dienstknecht.
Witt Franz, Dienstknecht.
Fischer Ulrich, Bauer.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.
Waldmann August, Baugemeister.

Linde Heinrich, Schmeizer.
 Mayr Johann, Schreiner.
 Mayr Joseph, Dkonom.
 Mayr Jakob, Dkonom.
 Mayr Max, Milchgeschäfft.
 Mayr Fridolin, Elektrischmeister.
 Mählung Eduard, Dienstknecht.
 Mählung Jakob, Fabrikarbeiter.
 Merk Anton, Dkonomensohn.
 Merk Johann, Bahnarbeiter. †
 Merk Heinrich, Mechaniker.
 Müller Johann, Dkonom.
 Mittermaier Anton, Schaufeur.
 Mes Joseph Anton, Dkonomensohn.
 Nothhart Franz, Brauereibesitzer.
 Nägeli Gottfried, Fabrikarbeiter.
 Pori Joh., Kammerhermesistersohn.
 Preffel Joseph, Dkonomensohn.
 Peter Joseph, Fabrikarbeiter.
 Prangelt Stefan, Sägewerksbesitzer.
 Rothhäusler Konrad, Wagnermeister.
 Riederer Balthasar, Bäckergeselle.
 Rothhäusler Johann, Sattler.
 Rauch Roman, Käseerbesitzer. †
 Rädler Johann, Dkonomensohn.
 Reiser Joh., Dkonomensohn.
 Sigmund Ulrich, Webermeister.
 Sauer Konrad, Agl. Postbote.
 Sommerauer Peter, Dkonomensohn.
 Sonthelm Joh. Gg., Dienstknecht.
 Steibele Joh., Dkonomensohn.
 Stetter Ludwig, Siegelbesitzer.
 Statler Mar., Fabrikarbeiter.
 Statler Karl, Fabrikarbeiter.
 Stöhr Faver, Dienstknecht.
 Schnatterer Joh., Siegelbesitzer.
 Schwarzmann Joh., Dkonomensohn.
 Schärer Karl, Dkonom.
 Schärer Frz. Joh., Dkonomensohn.
 Schädele Joseph, Maurer.
 Schädele Lorenz, Dkonomensohn.
 Schöllhorn Joh., Zimmermann.
 Schöllhorn Ignaz, Dkonomensohn.
 Schmid Anton, Dkonomensohn.
 Schmid Mar., Fabrikarbeiter.
 Schmid Johann, Fuhrknecht.
 Wirth Karl, Dkonom.
 Weichmann Ludwig, Tagelöhner.
 Weinhart Joseph, Dkonomensohn.
 Weiler Dittmar, Dkonomensohn.
 Wegmann Faver, Dkonomensohn.
 Waldmann K., Sägewerksbesitzer.
 Waldmann D., Sägewerksbesitzer.
 Wirth Panfrat, Zimmermann. †
 Wirth Georg, Bäckergeselle.
 Weber Joh. Gg., Maurerpalier.
 Weiler Ludw., Schuhmacher.
 Wegmann Jakob, Zimmermann.
 Weh Georg, Käfer.
 Walt Franz, Fabrikarbeiter.
 Zorn Georg, Gastw. u. Gutsbes. S.
 Zitz Heinz., Schreinermeistersohn.
 Zitz Ludwig, Gärtner. †
 Zitz Wilhelm, Schreiner.
 Zeller Martin, Dkonomensohn.
 Zeller Fridolin, Kaufmann.
 Zantruthy Heim., Fabrikarbeiter.

Ebenhausen.

Dreiter Anton, Dkonomensohn.
 Dreiter Joseph, Dkonomensohn.
 Glogger Matthäus, Dkonomensohn.
 Kreher Majso, Dkonomensohn.
 Kreher Matthäus, Dkonomensohn.
 Kreher Michael, Dkonom.
 Sengeler Johann, Dkonomensohn.
 Sengeler Martin, Dkonomensohn.
 Hbler Faver, Dkonomensohn.
 Kluder Joseph, Dkonomensohn.
 Urbaner Joseph, Tischschmid.
 Urbaner Anton, Tischschmid.
 Schaulke Franz, Dkonomensohn.
 Korner Joseph, Dkonomensohn.
 Weber Georg, Käseerbesitzer.

Schulte Joseph, Dkonom.
 Deuffel Leonhard, Dkonom.
 Fabres Joseph Karl, Dkonomensohn.
 Hartmannsberger Gottl., Dt.-Sohn.
 Hartmannsberger Silb., Dt.-Sohn.
 Hartmannsberger Alois, Dt.-Sohn.
 Hartmannsberger Konrad, Dt.-Sohn.

Ebenhofen.

Springer Michael, Zimmermann.
 Bamfiker Joseph, Bauersohn.
 Settele Joseph, Bauersohn.
 Timmer Peter, Landwirt.
 Nos Johann, Söldnersohn.
 Waldmann Thomas, Zimmermann.
 Marrer Magnus, Orgelbaugehilfe.
 Marrer Ludwig, Dienstknecht.
 Samenst Franz, Söldner.
 Söllner Ludwig, Orgelbaugehilfe.
 Hechtelmüller Frz., Wagnermeister.
 Wölfl Joseph, Zimmermeister.
 Simon Peter, Söldner.
 Ringenheut Ant., Landw. u. Krämer.
 Fißler Martin, Schmiedgeselle.
 Fißler Mar., Söldner.
 Timmerz Rudolf, Schreinergeselle.
 Müller Wlilmy, Schneidergeselle.
 Sandholzer Wlilmy, Bahnarbeiter.
 Eßler Ignaz, Dienstknecht.
 Fißler Martin, Wagnergeselle.
 Fißler Eduard, Landwirt.
 Fißler Joseph, Zimmermann.
 Reitsch Jakob, Bauersohn.
 Schorer Jakob, Bahnarbeiter.
 Schwarz Fidel, Käfer.
 Freudling Math., Fabrikpater.
 Sauter Ignaz, Dienstknecht.
 Marrer Faver, Dienstknecht.
 Marrer Fidel, Dienstknecht.
 Fißler Johann, Maurer.
 Fißler Faver, Zimmermann.
 Schneller Wilhelm, Söldnersohn.
 Daur Ludwig, Schreinermeister.

Ebersbach in Ob- u. N. M.

Hummel Joseph, Landwirt.
 Büfler Andreas, Landwirt.
 Braunmüller Ant., Schmiedmeister.
 Spiegel Joseph, Gastwirt.
 Hörmann Joseph, Landwirt.
 Hartmann Johann, Landwirt.
 Engstler Johann, Landwirt.
 Schönl, Wolfsgang, Käseerbesitzer.
 Leberle Hans, Gastwirt.
 Fehle Alois, Landwirt.
 Schmöger Anton, Landwirt.
 Dröber Jakob, Landwirt.
 Wäbel Faver, Landwirt.
 Böhler Wendelin, Landwirt.
 Schindeler Karl, Landwirt.
 Wäbel Andreas, Landwirt.
 Kiener Faver, Landwirt.
 Schöner Frz. Joh., Landwirt.
 Meier Franz, Landwirt.
 Wäbel Martin, Landwirt.
 Wäbel Sebastian, Landwirt.
 Wankmüller Michael, Landwirt.
 Wäbel Franz, Landwirt.
 Hanelberg Georg, Landwirtssohn.
 Rott Ludwig, Bäckergeselle.
 Büfler August, Studiensohn.
 Büfler Karl, Landwirtssohn.
 Hummel Gottlieb, Landwirtssohn.
 Hummel Anton, Landwirtssohn.
 Weidemann Ulrich, Landwirtssohn.
 Weber Georg, Landwirtssohn.
 Krumbacher Magn., Landwirtssohn.
 Krumbacher Joseph, Landwirtssohn.
 Krumbacher Aug., Landwirtssohn.
 Schilling Joseph, Landwirtssohn.
 Wöggemrich Joseph, Landwirtssohn.
 Mariner Johann, Landwirtssohn.
 Hummel Otto, Landwirtssohn.

Hummel Albert, Landwirtssohn.
 Braunmüller Michael, Käfer.
 Angele Andreas, Wagnergeselle.
 Heiß Joseph, Landwirtssohn.
 Steinhauer Joseph.
 Deyter Anton, Dienstknecht.
 Bert Michael, Bäckermeistersohn.
 Ceple Wilhelm, Gastwirtssohn.
 Gerle Joseph, Landwirtssohn.
 Leberle Adolf, Metzger.
 Petrich Ulrich, Käfer.
 Petrich Joseph, Käfer.
 Büfler Wilhelm, Landwirtssohn.
 Hummel Magnus, Landwirtssohn.
 Hummel Andreas, Landwirtssohn.
 Michele Nikolaus, Landwirtssohn.
 Herold Wilhelm, Landwirtssohn.
 Hermann Ludwig, Landwirtssohn.
 Hartmann Michael, Landwirtssohn.
 Gartenhager Joh., Landwirtssohn.
 Kuhn Joseph, Schuhmacher.
 Kuhn Martin, Schuhmachermeistersohn.
 Osterod Ludwig, Landwirtssohn.
 Wintergerst Joseph, Schweizer.
 Keppeler Georg, Dienstknecht.
 Bock Joseph, Dienstknecht.
 Ries Anton, Dienstknecht.
 Eßler Johann, Dienstknecht.
 Lang Joseph, Dienstknecht.
 Bichlager Joseph, Dienstknecht.
 Weidemann Albert, Bäckergeselle.
 Wäbel Gottlieb, Dienstknecht.
 Forner Anton, Dienstknecht.
 Dieger Franz, Dienstknecht.
 Gatter Joseph, Dienstknecht.
 Schöfle Schulze, Dienstknecht.
 Salzer Wilhelm, Dienstknecht.
 Dieng Bernhard, Dienstknecht.
 Meher Joseph, Dienstknecht.
 Wegg Fr. Joh., Dienstknecht.
 Mayr Anton, Käfer.
 Sieber Jakob, Käfer.
 Weiß Joseph, Dienstknecht.
 Eggert Joseph, Dienstknecht.
 Wäbel Johann, Dienstknecht.
 Rinninger Franz, Käsekalzer.
 Ruz Georg, Dienstknecht.
 Bläsing Faver, Dienstknecht.
 Schneider Sebst., Dienstknecht.
 Sebelmayr Peter, Dienstknecht.
 Jäckle Matthias, Dienstknecht.

Egelhofen, Bf. Mendelheim.

Berthele Joseph, Dkonomensohn.
 Berthele Thomas, Dkonomensohn.
 Diepolder Joseph, Dkonom.
 Hörnagel Matthias, Dkonomensohn.
 Bürgermeistersohn.
 Huber Karl, Käfer.
 Müller Alois, Dkonom.
 Pferrieder Mar., Gastwirtssohn.
 Pegger Franz, Käfer.
 Rogg Michael, Baumknecht.
 Schöffle Ant., Dkonom u. Wagner.
 Schuster Leonhard, Dkonom.
 Schuster Sebastian, Dkonom.
 Schwägler Georg, Dkonom.

Eggenthal.

Angerer Ludwig, Dkonomensohn.
 Hofmann Misch., Dkonomensohn. †
 Hofmann Johann, Dkonomensohn.
 Hemann Michael, Dkonomensohn.
 Sommer Johann, Dkonomensohn.
 Reinharder Dism., Dkonomensohn.
 Fißler Franz, Dkonomensohn.
 Vogt Ignaz, Dkonomensohn.
 Settele Faver, Dkonomensohn.
 Schregle Mang., Dkonomensohn.
 Weber Witus, Dkonomensohn.
 Engstler Ludwig, Dkonomensohn.
 Albrecht Johann, Dkonomensohn.
 Hofmann Heinrich, Dkonomensohn.
 Daur Joseph, Dkonomensohn.

Engstler Dominik, Dkonomensohn.
 Engstler Michael, Dkonomensohn.
 Huber Johann, Dkonomensohn.
 Schropp Georg, Dkonomensohn.
 Döbel Joseph, Dkonomensohn.
 Höfer Joh. Alois, Dt.-Sohn.
 Tröber Martin, Dkonomensohn.
 Angerer Joseph, Landwirt.
 Reichart Johann, Metzger.
 Schüss Bernhard, Landwirt.
 Schüss Simon, Landwirt.
 Engstler Joh., Bäcker.
 Vogtkronner Ferd., Bäcker.
 Leberle Johann, Landwirt.
 Schregle Wend., Landwirt.
 Schuster Joseph, Maurer.
 Hofmann Mar., Landwirt.
 Haish Joh., Schmied.
 Nied Joh., Schmied.
 Schregle Benedikt, Landwirt.
 Weidemann Joh., Landwirt.
 Weiß Andr., Landwirt.
 Böttler Joh., Landwirt.
 Lüttig Karl, Landwirt.
 Weber Wend., Landwirt.
 Schmid Michael, Landwirt.
 Hummel Dionis, Maurer.
 Meth Sebst., Landwirt.
 Settele Joh., Schmied.
 Mers Hermann, Brauer.
 Mierle Misch., Landwirt.
 Pferrieder Engleb., Landwirt.
 Däcker Joseph, Landwirt.
 Königspurger Joh., Landwirt.
 Mayer Ant., Postbote.
 Frey Jakob, Landwirt.
 Dutter Joh., Landwirt.
 Säger Gg., Schuhmacher.
 Nos Alexander, Landwirt.
 Keneberg Joh., Landwirt.
 Schmid Eugen, Landwirt.
 Baber Just., Landwirt.
 Nied Frz., Landwirt.
 Hofmann Mar., Landwirt.
 Trunzer Konrad, Landwirt.
 Trunzer David, Landwirt.
 Trunzer Adalbert, Landwirt.
 Trunzer Faver, Landwirt.
 Vogt Joh., Metzger.
 Weherer Theodor, Landwirt.
 Hofmann Benedikt, Landwirt. †
 Dieker Engleb., Landwirt. †

Eisenburg.

Schridle Georg, Landwirtssohn.
 Merk Johann, Schreiner.
 Maier Jakob, Stallschweizer.
 Redmaier Joh., Schaffler.
 Müller Ulrich, Landwirtssohn.
 Prinz Leander, Dienstknecht.
 Prinz Johann, Schuhmacher.
 Frommel Franz, Müller.
 Rauth Anton, Schreiner.
 Frommel Thomas, Hausmeister.
 Frommel Ludwig, Galner.
 Amann Johann, Elektromonteur.
 Sebelmayr Alois, Maurer.
 Prinz Faver, Postbote.
 Degenhart Johann, Maurer.
 Angele Anton, Dienstknecht.
 Mert Thomas, Tagelöhner.
 Schwarz Alois, Dienstknecht.
 Winger Matthias, Maurer.
 Leonhart Anton, Schaufeur.
 Frommel Theodor, Dienstknecht.
 Füllenkeller Joh., Landwirtssohn.
 Weller Ulrich, Landwirt.
 Kemmle Ulrich, Dienstknecht.
 Kemmle Jakob, Dienstknecht.
 Böttler Johann, Fabrikarbeiter.
 Böhler Wendelin, Gastwirt.
 Straub Johann, Tagelöhner.
 Schüss Johann, Stallschweizer.